

HEFT 1/1988
PREIS 1,25 M
ISSN 0025-9004



melodie und rhythmus

Poster:

**HEINZ RUDOLF
KUNZE**

MADONNA

IC





David Coverdale



Roland Kaiser



Marina Wils



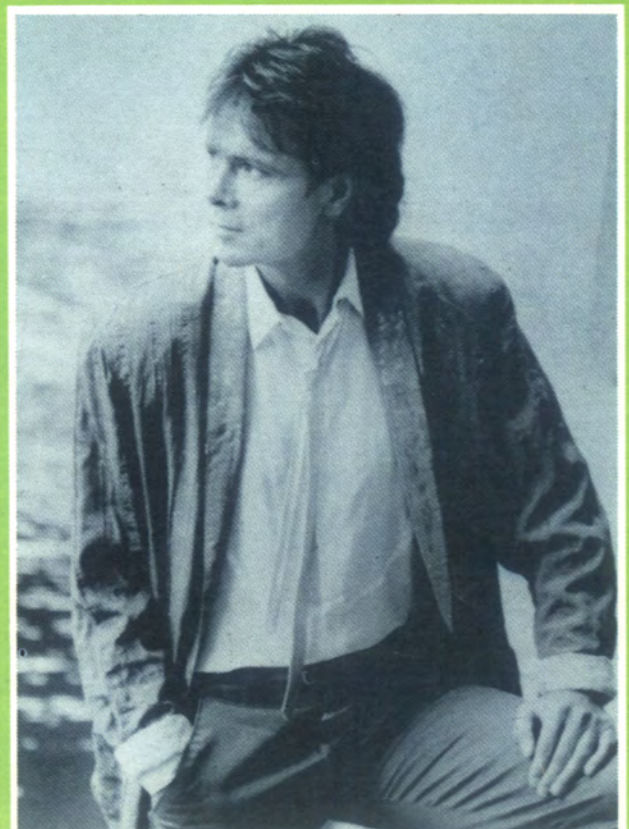
Saga



**Dirk
Zöllner**



**Dizzy
Gillespie**



**Cliff
Richard**

1. Karussell „Als ich fortging“, 2. Rockhaus „Bleib cool“, 3. Ralf Bursy „Wenn ich dich nicht halten kann“, 4. City „Pfefferminzhimmel“, 5. Lift „Europa“, 6. Tino „Ein Spiel mit Feuer“, 7. Michael Barakowski „Heiß wie Feuer“, 8. Olaf Berger „Stark wollte ich sein“, 9. Agentur Merkur „Schritte in der Nacht“, 10. electra „Tausend und ein Gefühl“.

Hits international

Großbritannien: 1. T'Pau „China In Your Hand“, 2. George Harrison „Got My Mind Set On You“, 3. Bee Gees „You Win Again“ + BRD: 1. Bee Gees „You Win Again“, 2. Black „Wonderful Life“, 3. M.A.R.R.S. „Pump Up The Volume“ + USA: 1. Tiffany „I Think We're Alone Now“, 2. Billy Idol „Mony Mony“, 3. B. Medley/J. Barnes „The Time Of My Life“.

AMIGA-Angebot Januar

Quartetts: **Marina Wils** „Abends“/„Rot wie ein Rubin“/„Stimmen im Wind“/„Einsam sein“; Mel & Kim „Respectable“/„From A Whisper To A Scream“/„Showing Out“/„Who's Gonna Catch You“ + LPs: Michael Barakowski „Rampenlicht“; „Super-Oldies, Super-Dancing“; „Das Porträt: Günter Gollasch“; Solomon Burke „King Of Rhythm & Soul“; „Billy Bragg“; „Das Album – Rock-Bilanz 1987“; „Bajazzo-Featuring: Pascal von Wroblewsky – Fasten Seat Belts!“

Armstrong-Archiv

Anlässlich der Einrichtung eines Archivs über Louis „Satchmo“ Armstrong im New Yorker Queens Collage gaben **Dizzy Gillespie** sowie Vertreter der jüngeren Jazz-Generation ein Konzert zu Ehren des 1971 verstorbenen Künstlers in dessen ehemaligem Wohnsitz.

Waits-Musical

Nach dem Erscheinen des ersten Alben von Tom Waits („Closing Time“ 1973, „The Heart Of Saturday Night“ 1974, „Night Hawks At The Dinner“ 1975) nannte die Kritik ihn den „Asphalt-Poeten“ und „Gershwin der Gestrandeten“. In der Tat sammelte der 1949 im kalifornischen Pomona geborene Sänger im Weltstadtsumpf von Los Angeles seine Berufs- und Lebenserfahrungen und machte sich in Nightclubs als Songwriter einen Namen, bevor er zum Rock-Idol vieler gesellschaftlicher „Außen-seiter“ der westlichen Welt wurde. Denn obwohl es ihm nicht gelang, sich vordergründig in den Chart-Listen zu platzieren, fand das „Enfant terrible“ der US-Avantgarde-Szene mit rauhem Charme, poetischer Textrealität und Langspielplatten wie „Foreign Affairs“ (1977), deren Titelsong er gemeinsam mit Bette Middler einsang, „Heart Attack & Vine“ (1980) oder dem Soundtrack zu Coppolas Kino-Hit „One From The Heart“ (1981) sein Publikum. Mit dem Album „Rain Dogs“ (1984/85) und einer Musikanten-Star-Besetzung wie Keith Richards, Chris Spedding, Robert Quine, Mark Rebo, John Lurie, Southside Johnny und Uptown Horns gelang Waits dann doch noch ein kommerzieller Erfolg. Gemeinsam mit Ehefrau Kathleen Brennan hat er nun für die Steppenwolf Theatre Com-

pary in Chicago das autobiographisch beeinflusste Musical „Franks Wild Years“ geschrieben. Das musikalische Komprimat erscheint auch als Album und soll u. a. die Karriere Tom Waits in Europa begründen.

Neuerscheinungen

● Henschelverlag + „Kassette 10“ – Rock, Pop, Schlager, Revue, Zirkus, Kabarett, Magie – ein Almanach / Herausgegeben von Ernst Günther, Wolfgang Lange und Walter Rösler / etwa 224 Seiten, ca. 100 Fotos, Zellophanierter Pappband 12,- Mark – In- und ausländische Autoren beschäftigen sich auch in der zehnten Folge des Almanachs der Unterhaltungskunst mit den unterschiedlichsten Themen. In Porträts werden namhafte Künstler wie Milva, Karel Gott, Georg Danzer, Angelika Neuschel, Chick Corea, Dizzy Gillespie und Andrew Lloyd Webber vorgestellt. Beiträge berichten über Breakdance, Chanson- und Liedermacher sowie Abnormitäten-shows. Episoden und Anekdoten, Kabarett-Texte und Fotos vervollständigen den Band.

● Harth Musik Verlag + Titel in Abonnements-Ausgaben: „Heut ziehn wir alle zu Frau Schmidt“ (Schulte/Niekammer – Ekkehard Göpelt); „Il Silenzio“ (Rosso/Celeste/Brezza); „Infanta Marina“ (Fritzsche/Fritzsche – Arnulf Wenning); „Noch 'n Bier“ (City/Kleinfelt, Flanell – City); „Romanze in Rot“ (Fritzsche/Fritzsche – Arnulf Wenning); „Sonntagabend“ (Hohl/Sellin – Karussell); „You Want Love/Du bist alles (Maria/Maria)“ (Deutscher/Deutscher, Meinunger – Mixed Emotions/Andreas Martin); „Wenn die tollen Tage kommen“ (Hantzsch/Hantzsch – Scherbelberger Musikanten) + Nachdruck: „Alles in der Tasche“ (Band 1) – Eine Auswahl beliebter Melodien aus Oper und Operette sowie Lieder, Tänze und Märsche in leicht spielbarer Bearbeitung für Akkordeon. „Lachende Wiener Operettenwelt“ (die schönsten Operettenmelodien von Suppé, Strauß, Millöcker und Zeller) – für Akkordeon bearbeitet von Siegfried Bethmann.

Wieder auf Tour

Dieses Jahr wird sein dreißigstes. Das dreißigste Jahr der unglaublichen Karriere des 1940 geborenen **Cliff Richards**. Unglaublich, weil: Über all die Jahre hinweg ist es dem britischen Sänger, Musikanten und Autoren gelungen, den Strömungen der popmusikalischen Zeitenläufe zu folgen, ohne dabei sein künstlerisches Gesicht zu verlieren. Und das mit fast ununterbrochenem internationalem Erfolg. Nachdem er 1986 auf den internationalen Konzertpodien kaum, dafür aber täglich auf der Londoner Uraufführungsbühne des Erfolgs musicals „Time“ zu sehen war, ist er seit Herbst '87 wieder auf Tour, u. a. mit dem gesanglich und tänzerisch gleichermaßen perfekt interpretierten Song „Some People“ von seinem aktuellen Album „Always Guaranteed“.

Auslandsgastspiele

UdSSR: NO 55, Stern Meißen, Jens-Matthes-Band, Birgit Schwichtenberg und Gruppe, Gerhard Hopp + VR Angola, VR Mocambique, Simbabwe, Vereinigte Republik Tansania, VDR Äthiopien: Berlin-Sextett + BRD: Karat, Joachim Piatkowski/Wolfgang Rieck, Berlin-Sextett, Puhdys.

Die Berliner Band Chicorée hat sich aufgelöst. Ihr Sänger **Dirk Zöllner** gründete zusammen mit André Gensicke, Keyboarder von Lama, das Unternehmen Die Zöllner. Ihr erster Auftritt, noch mit Halbpilaback, fand am 11. 11. '87 im Jugendtreff des Palastes der Republik statt. Von den anderen ehemaligen Chicorée-Mitgliedern ging André Kunze zur Barakowski-Band, und Garret Matzko tourt mit Tino Eisbrenner durch die Lande.

Sagenhaftes Trio

In den zehn Jahren ihrer Karriere hat die kanadische Rock-Band **Saga** sowohl mit ihren monumentalen und phantasievollen Rocksinfonien als auch mit deren aufwendiger Konzertpräsentation immer wieder ein Weltpublikum erobert. Eine ihrer internationalen Tourneen starteten die Musiker 1983 in der DDR. 1985 gruppierte sich die Band um. Aus dem Quintett wurde ein Trio: Michael Sadler, Jim Chrichton und dessen Bruder Ian. Daß trotz personeller Reduzierung die Musik der Band noch immer (oder wieder) sagenhaft ist, beweist die 87er Single „Only Time Will Tell“, eine Vorabveröffentlichung von der schon lang erwarteten neuen Saga-LP „Wildest Dreams“.

Bluesband mit „Ableger“

Von Christoph Neumann und Dieter Gasde initiiert, wird Travelling Blues, eine der ältesten Bluesgruppen der DDR, 1974 gegründet. Neumann scheidet aber bald wieder aus; doch seit Anfang der 80er Jahre treten beide erneut als Bluesband auf. Zu den Gründungsmitgliedern von Travelling Blues gehört auch Gitarrist Rolf Schmidt; er zählt ebenso zur aktuellen Besetzung wie Erich Fenske (keyb), Thomas Kögel (dr), Karl Aschenbach (g) und Volker Trautvetter (b). Die Spannweite ihres Repertoires reicht von Titeln der 30er Jahre über jazzbeeinflusste Stücke im Stil von Eddie „Cleanhead“ Vinson bis hin zu modernen Bluesvarianten. Gastspiele führten die Eisenacher Bluesband u. a. in die CSSR und VR Polen. Dieter Gasde (b-ld, voc, harm, sax, fl), Karl Aschenbach und Stanley Blume (ts, as, ss) bilden darüber hinaus Good News, eine Gruppe, die sich speziell modernen Jazzaspekten widmet.

Des Kaisers Klänge

Seine 87er Konzert-Tour startete er mit drei Abenden im Berliner Friedrichstadtpalast: **Roland Kaiser** der große Blonde mit der wohltemperierten Stimme und männlich-jungenhaften Ausstrahlung. Alle Hits der vergangenen Jahre hatte er mitgebracht von „Frei – das heißt allein“ über „Santa Maria“ bis zur „Midnight-Lady“, dazu die Songs der aktuellen, der 12. LP „Auf dem Weg zu dir“, deren Präsentation das diesjährige, professionell und künstlerisch exakt durchgestaltete (und -gestylte) Tourneeprogramm wohl in erster Linie diente.

Der in Berlin (West) lebende Roland Kaiser verfolgt seinen musikalischen Weg mit Konsequenz. Die meisten seiner Lieder textet er selbst, und mit für ihn geschaffenen Kompositionen sowie deutschsprachigen Cover-Versionen internationaler Hits hat der heute 35jährige die schmale Grat-

ton und der Gefahr zum Sentiment durch zielgerichtete Arbeit und wohl auch ein Quantum natürlichen Spürsinns für Publikumswirkung erfolgreich bewältigt. Im Friedrichstadtpalast jedenfalls wurde das durch orkanartige Beifallsstürme bestätigt.

Durch Krisen gereift

Nach dreijähriger Pause hat sich einer der profiliertesten und unverkennbaren Vokalist des Heavyrock zurückgemeldet. Der ehemalige Kunststudent **David Coverdale** startete seine Karriere 1973, als der damals 22jährige Neuling kurzfristig den Leadsänger von Deep Purple ersetzte. Nach dem Auseinandergehen der Band 1976 veröffentlichte David Coverdale zwei Solo-Alben, „Whitesnake“ und „Northwinds“, gründete dann aber eine eigene Band: Whitesnake. Bis 1984 erschienen acht Alben der Gruppe, u. a. „Snakebite“ (1978), „Lovehunter“ (1979), „Ready An' Willing“ (1980), „Saints And Sinners“ (1982) und „Slide It In“ (1984). Häufige personelle Umbesetzungen, die ebenso kompromißlose wie komplizierte Persönlichkeit des „Band-Diktators“ Coverdale – das alles führte Whitesnake in die Krise und mit einer sechsmonatigen Stimmbandkrankheit Coverdales schließlich ins Aus. Scheinbar. Denn nach Operation, Genesung, Stimm-Psychotraining ist er nun wieder da, der durch Krisen gereifte David Coverdale mit einer neuen Whitesnake-LP, eingespielt gemeinsam mit John Sykes (g), Neil Murray (b) und Aynsley Dunbar (dr).

Rock-Gala für Nikaragua

10000 begeisterte Zuschauer nahmen jüngst im Eisstadion von Stockholm-Johanneshov an einer Rock-Gala für Nikaragua teil. Unter den Gästen befanden sich der Kulturminister Nikaraguas, Ernesto Cardenal, und der schwedische Kulturminister, Bengt Göransson. Namhafte Künstler – unter ihnen Jackson Browne, Little Steven, die Gruppe Imperiet, die schwedischen Liedersänger Björn Afzelius und Mikael Wiehe – stellten ihre Gagen für den Ausbau des „Teatro Popular Ruben Dario“ in Managua zur Verfügung.

Pastorius gestorben

Jaco Pastorius, der sich vor allem als Bassist von Weather Report einen Namen machte, zudem als einer der gefragtesten Session- und Studiomusiker galt, ist kürzlich an den Folgen der Schläge eines Klubmanagers in Florida (USA) verstorben. Der 1952 in Norristown, Pennsylvania, geborene Musiker wurde 1976 von Joe Zawinul für Weather Report engagiert und konnte dort sein Talent als E-Baß-Solist und Komponist sowie seine genialen Fähigkeiten als einfühlsamer Begleiter voll entfalten. Pastorius' E-Baß-Spielweise hat zahlreiche junge Bassisten wesentlich beeinflusst. Nachdem er 1982 Weather Report verlassen hatte und seine Word of Mouth Band gründete, war er kaum noch erfolgreich.

„Wenn man die Menschen ressen will, muß man selber brennen.“ (Kalinin) . . . Es gibt so ein paar Sprüche, Weisheiten oder einfach nur Sätze, die einen lange Zeit begleiten, einem nicht aus dem Kopf gehen, manchmal lebenslänglich. Obiges Zitat fiel mir bei den 9. Chansontagen, im November in Frankfurt (Oder), wieder ein. Natürlich. Trifft doch diese einfache Wahrheit auf das Genre in ganz besonderer Weise zu. Ohne die Persönlichkeit des Künstlers geht das nicht. Wo sie nicht ist, reicht das Wort nicht hin, ist das Lied nicht zu hören. Persönlichkeit und Inhalt gehen eng zusammen. Inhalt – ein Kriterium, dessen Anwesenheit im Genre insgesamt dominierend ist, sein muß (man komme mir nicht mit den ebenso ergötzlichen wie wichtigen Gegenbeispielen). Und wie diese Persönlichkeit den Inhalt ans Auditorium bringt, darauf kommt es zunehmend an. Handwerkliche Perfektion, Originalität sind gefragt. Was vor zehn Jahren noch ausreichte, kann heute mitunter nicht einmal mehr Interesse wecken. (So ist dann auch unverständlich, wie einige Beiträge in den Wettbewerb gelangen konnten.) Noch mehr Strenge in der Vorauswahl scheint vonnöten. Nichts gegen eine breite Szene, aber wenn dabei mögliche Spitzenleistungen von vornherein zum Mitschwimmen degradiert werden (und schließlich dem normalen Verschleiß unterliegen!), nicht als Spitzenleistung erkannt und entsprechend behandelt werden, kann die Szene außerhalb ihres Chanson-Freundeskreises nie die Aufmerksamkeit erreichen, die ihr kraft vorhandener Potenzen gebührt. Mehr Aufmerksamkeit auch bei jüngerem Publikum. Wo fängt der Chansonghörer an, wo hört er auf? Letzteres vermag ich nicht zu sagen, ich denke nur, wenn mein 95jähriger Großvater gelernt hätte, mit diesem Genre umzugehen, hätte ich ihn zum Weihnachtsfest vielleicht (als Kulturzugabe) mit einer entsprechenden Schallplatte erfreut, als nach einem Buch zu suchen, was er noch nicht in der Bücherei ausgeliehen hat. Wo also fängt der Chansonghörer an? Bei meinem Sohn vielleicht? Negativ. Es fehlen die Angebote, die ihn erreichen. Schließlich kann ich die wenigen, die er durch mich (also bereits selektiert) erfährt (und annimmt!), nicht als gültig rechnen . . . Wichtig bei dem näheren Heran an die junge Generation ist fraglos die Art der Sprache, der Zeitgeist, die Haltung, die Art der Präsentation eines Liedes. Schon aus diesem Grunde unverständlich, warum nicht Jörn Brumme zu den Preisträgern gehörte (der Preis des Jugendradios schien für ihn wie geschaffen). Brumme kann dem jungen Volk aufs Maul schauen und sein eigenes so bewegen. Haben zu wenige in der Jury/Beratergruppe dieses wichtige Moment seiner Darbietung erkannt? Wenn ja, warum? Ein paar mehr als ich sahen ihn in Frankfurt zum ersten Mal und empfingen sofort auf seiner Welle. Überraschung: Es gibt noch Entdeckungen. Wie schrieb doch W. Thal bereits in der „Unterhaltungskunst“ 10/87: „Er bietet das (!) Alternativprogramm zum schwermütigen Liedermacher.“ Freilich, dieser Satz provoziert geradezu Gegenrede. So wahr er ist!

Ohne dem Chanson und Lied eine Ersatzfunktion anhängen zu wollen, wage ich die These: Was junge Leute im Schlager nicht finden, in der Rockmusik nicht mehr suchen . . . hier könnten sie es entdecken – Inhalte, die sie anregen, aufregen, betrüben,



Die „Anlauf“-Mannschaft

Mehr Chancen für Lieder und Leute



Jörn Brumme



Franz Hohler

belustigen, zum Demotape. Das Genre nicht als Alternative. Es geht um Funktionsteilung, um ein gleichberechtigtes Aber-auch.“ Die Chancen des Chansons sind noch nicht ausgeschöpft. Chanson? Lied? Song? Fängt nicht hier das Dilemma bereits an? Die Namensgebung, das Sortieren, welches Lied was zu sein hat. Chanson, Singebewegung, Liedermacher – da fahren doch viele ihre Antennen bereits ein. Sicher, es ist einiges, aber nicht genug passiert, dieses Vorurteil abzubauen. Und das betrifft nicht nur die jungen Leute. Ich würde zwar den Satz „Stars werden gemacht“ nicht unterschreiben – aber in den seltensten Fällen machen sie sich allein! Ein bißchen Dazutun ist schon nötig, soll die Kunst nicht nur die Gäste der häuslichen Tafelrunde erfreuen. Medienpräsenz ist nun einmal das Schlüsselwort, da mag der Idealismus des einzelnen noch so stark sein. Persönlichkeit ist gefragt. Aber wie gehen wir damit um? . . . wer da wirklich mithält, sollte mehr verdienen als breitgestraute Förderung.“ (W. Bergholz in „UK“ 10/87) Dem kann man sich nur anschließen. Und zwar schnell! Und mit viel Engagement vor allem! Und mit Ideen, na-

türlich! Wir müssen Lieder besser, intensiver, wirksamer präsentieren. Liedergerlegenheiten (Chansoncafés, Liederbühnen, Sendereihen usw.) gibt es inzwischen (fast überall) im Lande. Das Chanson hat (nicht überall) sein Publikum, gewiß. Aber ist es nicht an der Zeit, aus dem eigenen Dunstkreis herauszutreten, ein größeres Publikum zu gewinnen? Natürlich: Fernsehen, Rundfunk vor allem müssen hier Mittler sein. Aber es geht auch hier nicht um das Mehr an entsprechender Sendezeit, es geht zuallererst und immer um die Wirksamkeit der Präsentation. Und zwar die der besten Leute und der besten Lieder! Sie könnten auch zwischen Depeche Mode und Bruce Springsteen das „gewöhnliche“ Programmbereichern, ob Jugendradio oder Mittagsmagazin . . . Natürlich verlangt das Sachkenntnis der Redakteure, einen Griff in den Nachbarschubkasten, ein Gespräch mit Fachkollegen. Warum „powern“ wir nicht die besten Lieder und Leute so, wie wir es in der Rock- und Popmusik bereits (versuchen zu) tun?

Gedanken nach Frankfurt. Nach den 9.(!) Tagen des Chansons. Was bleibt zu konstatieren? Es gibt eine ziemliche Leistungsdivergenz. Es gibt die unterschiedlichsten Handschriften und Persönlichkeiten (selbst und gerade bei den Neulingen der „Anlauf“-Veranstaltung). Und es gibt eine neue Art des Umgangs mit Inhalt und Form. Besonders die Konkretheit der Texte (freilich nur bei den besten), die genaue Kenntnis und Beschäftigung mit der kleinen und großen Umwelt fiel auf. Am eindrucksvollsten geschah das zweifellos bei Gerhard Gundermann und seiner Feuerstein-Band. Sein Programm „Männer, Frauen und Maschinen“ vereinte (von musikalischen Mängeln abgesehen) da viele Vorzüge: genaue Kenntnis, Beobachtungsgabe und Detailtreue, eine Sicht nicht als Außenstehender, sondern Verbündeter. Sprachgenauigkeit, Wortwitz, Bildhaftigkeit, Ideenvielfalt . . . Aber Gundermann ist keine Neuentdeckung (im Mai feiert man zehnjähriges Jubiläum). Vielleicht ist es sein reifstes Programm, das vermag ich nicht zu sagen. Aber hat er (?) so lange warten müssen? Auf jeden Fall werden die zwei Preise (Preis des Ministers für Kultur und des VEB Deutsche Schallplatten) einiges ins Rollen bringen. Und ganz offensichtlich haben die Gundermanns nicht vor, das einfach geschehen zu lassen, sehen die Preise auch als Forderung: „ . . . dann stehst du da mit angehaltenem Atem und merkst, wie schlecht du bist. Wir werden so lange arbeiten, bis es für die Platte geht.“ Die kritische Auseinandersetzung sucht auch Stefan Körbel, ebenfalls ein „Alter“, Mitbegründer schon von Karls Enkel, jetzt nun für seine solistische Leistung mit dem Preis der Sektion Chanson/Liedermacher für die beste Leistung im Wettbewerb ausgezeichnet. Die Gruppe Wildemann (Preis der GD der AWA) nähert sich aus sehr persönlicher, emotionaler Sicht Zeitproblemen und übertrug sie in Frankfurt mit einer professionellen und interessanten musikalischen Leistung. Auch den Namen Maike Nowak wird man sich merken müssen (Preis des GD beim Komitee für Unterhaltungskunst). Bei ihr treffen poetische Begabung, schauspielerisches Talent und frauliches Selbstbewußtsein in idealer Weise zusammen. Überraschung für viele auch Detlef Hörold. Bei den 8. Chansontagen zwar preisbedacht, inzwischen



„Oh Oma, ohnmächtige Frauentagsfeier“ – interessantes Diskussionsangebot (nicht nur) zum Thema 8. März (u. a. mit Bürger, Waschinsky – Foto -, Thalheim, von Wroblewsky)

aber zum Profi gereift. Er begeisterte durch seine ebenso ideenreiche wie witzig-komödiantische Art der Präsentation junger Talente in der „Anlauf“-Veranstaltung (Preis des Zentralrates der FDJ). Ein Programm, das den zwei Wettbewerbsveranstaltungen mit Leichtigkeit die „Show“ stahl. (Auch bei diesen sollte den Auftrittsbedingungen stärkere Beachtung geschenkt werden!) Sehr unterschiedliche, eigenwillige, interessante und wirkliche Talente wurden da vorgestellt. Vielleicht werden wir einigen als Preisträger wiederbegegnen, wenn sich zum Talent die Besessenheit und der Eifer gesellen, die Kunst entstehen lassen. 13 Darbietungen im Wettbewerb, sieben im „Anlauf“, 19 in Gastspielen und Konzerten von Preisträgern vorangegangener Chansontage. Ein Mammutprogramm, mit dessen Verdauung ich jetzt, zwei Tage danach, während des Schreibens dieser Zeilen, noch voll beschäftigt bin. Ich bedaure das nicht. Und über manchen wird noch zu berichten sein. Ärgerlich nur die Überschneidungen einiger Veranstaltungen. Auf diese Weise entging mir u. a. auch das viel belobte und belächelte Duo Sonnenschirm. Und hoffentlich haben nicht allzu viele die recht und schlecht in Szene gesetzte

Gerhard Gundermann



Maike Nowak

Fernsehpräsentation der Abschlußveranstaltung miterlebt. Das hieraus abzuleitende Urteil wäre ungerecht – Genre, Liedern und Leuten gegenüber. Ungerecht wäre auch, zwei Gastspiel-Gäste nicht zu erwähnen. Klaus Hoffmann (Berlin/West) ist vielleicht nicht jedermanns Sache (wer ist das schon?), und einigen Chansonfans schien er gar in Frankfurt deplaciert. Wahr ist, daß er nicht nur sein Handwerk versteht, seine Mittel beherrscht, sondern auch ein Programm bietet, das insgesamt rund, ansprechend und sehr musikalisch gearbeitet ist. Franz Hohler (Schweiz), den Kabarettisten, Autor, Cellisten . . . zu beschreiben, stößt an Grenzen, die ich hier gar nicht erst versuchen will und kann. Und mit dem Hinweis auf sein 1987 im Henschelverlag erschienenes Textbuch („Der Verkäufer und der Elch“) ist es nicht getan. Hohler muß man erleben! Das nächste Gastspiel kommt bestimmt!

Roswitha Baumert
Fotos: Maja Lopatta (5),
Michael Märker



fini . . . nous avons tout la vie" – es ist nicht zu Ende . . . wir haben noch das ganze Leben.

Joseph Moustacchi wird am 3. Mai 1934 als Sohn griechischer Einwanderer in Alexandria geboren, absolviert dort das Lycée français, lernt Gitarre und Klavier und beginnt mit Freunden gelegentlich in Bars zu spielen. Seine Kindheit ist geprägt von dem Vielvölkergemisch Alexandrias „ . . . echte Südländer sie alle/dem Wahlspruch treu/Liebe und Leidenschaft zuerst“ („Alexandrie“), das auch seine musikalischen Affinitäten ausbildet. Doch sein großer Traum ist Frankreich, ist Paris. 1951 verwirklicht er ihn. Hier führt er fast zwei Jahrzehnte lang ein Bohèmeleben, schlägt sich mit Gelegenheitsarbeiten durch – und schreibt Chansons, Text und Musik, singt sie in verschiedenen kleinen Pariser Bars, ohne großen Eindruck zu hinterlassen. Selbst die Bekanntheit mit Georges Brassens bringt nicht den sogenannten Durchbruch. Bis er 1958 (der berühmte Zufall!) den Gitarristen Henri Crolla kennenlernt, der wiederum macht ihn mit der großen Edith Piaf bekannt. Die Geschichte nimmt ihren Lauf. Georges Moustaki geht in die hohe Schule der Piaf, lernt aus ihren Erfahrungen, von ihrer Professionalität, arbeitet mit ihr zusammen (das weltberühmte „Milord“ entsteht), wird zum Selbersingen ermutigt, noch immer erfolglos. Aber er ist bekanntgeworden. Schreibt Filmmusiken, die erste Single wird produziert (unter dem Pseudonym Eddy Salem). Die Karriere beginnt langsam. Colette Renard, Barbara, Serge Reggiani und andere singen Lieder von ihm. Und dann kommt der ganz große Erfolg 1969 mit „Le métèque“.

1972 erlebt Moustaki das Internationale Volksliederfestival in Rio de Janeiro, das für sein künftiges Schaffen von Bedeutung wird. Samba, Tango, Bossa Nova – diese südamerikanischen Rhythmen finden Eingang in seine Musik und sind heute nicht mehr wegzudenken, ebenso wenig wie das Akkordeon in seiner Instru-

inspiert von der Volksmusik romanischen Ursprungs, so kam diese Entwicklung nicht von ungefähr.

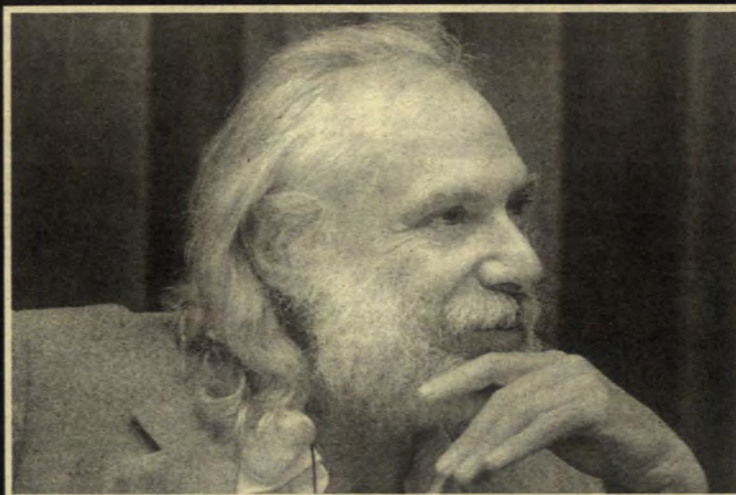
Plattenproduktionen, Konzerte in über 50 Ländern der Erde – kein Problem: Georges Moustaki gehört zu den Großen.

Und diesen Georges Moustaki erlebte das Publikum in Berlin. Einen temperamentvollen („Bahia“) und zärtlichen („Pour un ami“), einen melancholischen („Joseph“) und kämpferischen („Sacco et Vanzetti“), einen visionären („Tango de demain“) Sänger. Liebe, Trauer, Solidarität, Einsamkeit, Freiheitsdrang, Leidenschaft und Lebenslust kamen mit solch einer Intensität und Bescheidenheit von der Bühne, daß die anfängliche Distanz spielend und mitsingend überwunden und zu einer



**Man soll ja auch nicht proben,
wenn man sich liebt**

Ganz in Weiß gekleidet, weißes Haar, von schwächlicher Gestalt, zurückhaltend auf schwarz ausgeschlagener Bühne – Georges Moustaki bei seinem Gastspiel im Berliner Metropol-Theater. Fremd und vertraut gleichermaßen. Wie häufig bei ersten Live-Erlebnissen muß die Spannung zwischen Erwartungshaltung und Realität abgebaut werden. Vergleichbar etwa der Situation, in der jemand einen Menschen zum ersten Mal trifft, mit dem er schon jahrelang in Briefwechsel gestanden hat. Eine aufregende und spannende Situation. Ähnlich muß es vielen Zuschauern gegangen sein, die den Chansonier lange von Schallplatten und Medien kennen, liebten und verehrten . . . Die sensible Annäherung von Publikum und Interpret war ein ganz eigenes Erlebnis dieses Abends, der in einer



ganz intimen Stimmung wurde. Begleitet wurde der Sänger von Giuseppe Rossi, einem bekannten französischen Akkordeonspieler, dem Bassisten Marc Bertraux und von Richard Portier am Schlagzeug – alle Meister ihres Fachs mit eigener Karriere. Mehr als nur Background-Stimme brachte die gebürtige Chilenin Marta Contreras ein. Auch sie produzierte eigene LPs. Zu seinen Musikern hat Moustaki eine sehr persönliche Beziehung, er sucht sie sich auch nach ihren menschlichen Qualitäten. Vor den Konzerten wird nach seiner eigenen Aussage nie geprobt, „man soll ja auch nicht proben, wenn man sich liebt“.

Regina Schneider
Fotos: Uli Pschewoschny (2),
Volker Döring

Vergleiche hinken in der Regel, und die mit „Hofmanns Rockerzählungen“ anvisierte Doppelsinnigkeit ist vielleicht sogar amputiert. Trotzdem: Der Komponist von „Hofmanns Erzählungen“ war ein umjubelter Meister des unterhaltungsmusikalischen Metiers und wollte doch so sehr ein Operngenie sein. Alle kompositorischen Bemühungen aber schlugen fehl. Bis auf eben dieses eine Werk, dessen Zeiten überdauernden Welterfolg Jaques Offenbach nicht mehr erlebt hat. Der Opernstar Peter Hofmann lebt seinen Zusatzerfolg als Interpret rock- und popmusikalischen Liedgutes aus. Ein Rest des künstlerischen Konfliktes aber bleibt. Um Mißverständnissen vorzubeugen: „Konflikt“ meint keine qualitativen Wertunterschiede zwischen E und U. Dieses historisch verschuldete Mißverständnis ist seit ein paar Jahren ja zum Glück in die Phase der positiven Aufklärung getreten. „Konflikt“ meint vielmehr Unterschiede in den sozialen Triebkräften und gesellschaftlichen Ursächlichkeiten, aus denen heraus Musik entsteht, meint Unterschiede im Handwerk, in der Stilistik und artifiziellen Ausformung. „Konflikt“ als kaum überbrückbarer Gegensatz und produktiver Widerstreit zugleich. Und von beidem hatte es etwas. Das 87er Rock- und Popkonzert, mit dem Peter Hofmann auch in Suhl, Berlin, Dresden und Karl-Marx-Stadt gastierte.

Es hat durchaus seinen Reiz, wenn die vokale Strahlkraft eines Heldenentors mit der Ungebändigkeit von Rockmusik zusammenprallt. Und der bis zum Bariton reichende Stimmumfang des Tenors Hofmann ermöglicht Wirkungsnuancen auch darüber hinaus. Kraft und Kultiviertheit seiner Stimme in Verbindung mit einer edel-allemanischen Körperlichkeit (die sicher wonnigsten Wagnerschen Wunschvorstellungen entsprochen hätte) haben den in der BRD beheimateten Sänger international für viele Jahre zur Idealbesetzung der Hauptpartien in Inszenierungen von Opern Richard Wagners werden lassen. Dies ward ihm nicht an der Wiege gesungen. Denn erst nachdem der ehemalige bundesdeutsche Jugendmeister im Zehnkampf eine Leistungssport-Karriere mangels olympischer Leistungspotenzen

frühzeitig abgebrochen hatte, studierte er an der Staatlichen Musikhochschule in Karlsruhe von 1967 bis 1971 Gesang. Dafür war der Weg vom Erstengagement am Lübecker Stadttheater auf die Bayreuther Festspielbühne dann sensationell kurz. Bereits 1976 wird er dort als Siegmund und Parsifal gefeiert. Fast alle weiteren Gralsstätten der internationalen Opernwelt werden von ihm in der Nachfolge erobert: Die Pariser Oper, London's Coventgarden, Mailand und seine Scala, das Moskauer Bolschoi, die MET und New York, immer wieder Bayreuth und dazu die mit solcherart Erfolg notwendig verbundene Medienpräsenz.

Das Anfangskapitel der „Rockerzählungen“ ist in das Jahr '82 zurückzudatieren, in dem die erste „abartige“ LP des Wagner-Helden unter dem Titel „Rock-Classics“ erscheint, der zwei Jahre später das in Langrillen gepreßte Rock-Phantastical „Ivory Man“, 1986 dann das deutschsprachige Album „Unsere Zeit“ und wenig später ein Konzertmitschnitt von „Peter Hofmann – live '86“ folgen. Das Gros dieses, im interpretatorischen Zweitberuf entstandenen Gesamtwerkes war auch in der 87er Konzertpräsentation zu hören, leider nur das Nachempfundene und keine eigenen Lieder, in denen sich zuallererst der Mitteilungswille eines Rockmusikers äußert und sein künstlerischer Antrieb . . . Aber das hatten wir ja schon. Ansonsten war alles vom Feinsten. Das gecoverte Konzertrepertoire von „Pretty Woman“, „Salty Dog“ oder „Smoke Get's In Your Eyes“ bis zur um interpretatorische Authentizität bemühten Homage auf Elvis Presley. Ein vorwiegend US-amerikanisch besetztes Musikerteam rockte und poppte im Sound der Zeit, die elektrisierten Backgroundsängerinnen Melis White und Freida Williams vokalisiert und zuckten im aktuellen Musik- und Bewegungskontext, waren in den solistischen Duos mit Peter Hofmann zwar leicht überfordert, doch mu-



Zwischen Probe und Auftritt: Stippvisite im Berliner Nikolaiviertel

sikantisch ehrlich. Und dann die Show-Technik. Oder die Technik-Show. Perfekte, nebelumwobene Licht-, Laser- und Effektszenierung von ausgeklügeltem optischem Raffinement. Die Zuschauer jubelten, auch die der gesetzteren Jahrgänge. Obwohl vielen von ihnen andernfalls die Töne zu rockig und vor allem zu laut gewesen wären. Das ist positiv gemeint. Peter Hofmann

versteht sich auch als ein Mittler zwischen den Kunstwelten und Generationen, als Wegbereiter in beide Richtungen. Und er bewältigt diesen (kunst)diplomatischen Akt bravourös. Das vielleicht macht die Bedeutsamkeit von „Hofmanns Rockerzählungen“ aus.

Detlef Plog

Fotos: Uli Pschewoschny

Hofmanns

Rockerzählungen





„INTERTALET '87“

Mit 21 Sängerinnen und Sängern aus 21 Ländern stellten sich auch vier Interpreten des Gastgeberlandes einer internationalen Jury beim IX. Festival „Intertalent“ (21. bis 24. 10. 87) in Prag. Die Preisträger: 1. Alexander Serow (UdSSR), 2. Tanja Kaučová (ČSSR), 3. Naoko Kawai (Japan). Der Preis für die beste Interpretation eines tschechoslowakischen Liedes ging an Syd Straw (USA), der Sonderpreis der FIDOF an Lizzy (Niederlande). Die Gunst des Publikums errang Iveta Bartošová (ČSSR), eine junge Sängerin, die 1986 den Interpretenpreis des Jugendmagazins „Mladý svět“, die „Goldene Nachtigall“, gewann und seit Anfang 1987 mit dem Orchester Ladislav Štáidl arbeitet. Arnulf Wenning (DDR) – unser Foto – war einer von wenigen, die einen Poptitel boten: „Eisdame“ (Fritsch/Fritsch) – in allen Elementen bedacht und durchgestaltet; für die Herren (Damen waren nicht vertreten) der Jury offenbar nicht das rechte Konzept. Um so mehr für Veranstalter und Produzenten, die mit Angeboten kamen. Mireille Mathieu bestritt zum Festivalsauftakt zwei Konzerte, Attraktion am Finalabend war der Auftritt von Karel Gott, und in einem „Gala-Konzert der Gäste des Festivals“ demonstrierten Helena Vondráčková mit den Bazillen, Jiří Korn mit der Ballettgruppe UNO, Michal David mit Allegro ihr derzeitiges Repertoire und Leistungsvermögen. Tereza (SFR Jugoslawien) bewies, daß die Jahre ihrer Kunst, ihrem Temperament nichts anhaben konnten. Für viele eine Überraschung: die gesanglich wie tänzerisch brillante Lajma Vaikule (UdSSR), im Mai vergangenen Jahres Gewinnerin der „Goldenen Lyra“ in Bratislava. Mit den Wettbewerbskonzerten und der Gala überschritten sich leider ein international besetzter „Rock-Abend“ und ein „Abend slowakischer Popmusik“.



Zum zweiten Mal – STING SOLO

Nun scheinen wohl die Police-Zeiten endgültig der Rockgeschichte anzugehören. Nach seinem ersten erfolgreichen Solo-Album „The Dream Of The Blue Turtles“, unter der Beteiligung namhafter Jazzmusiker und anschließender erfolgreicher Tour, hat Sting nun sein zweites Solo-Werk mit dem Titel „Nothing Like The Sun“ vorgelegt. Unter den Musikern wiederum die Jazzer Branford Marsalis und Kenny Kirkland, dazu Andy Summers (Ex-Police), Mark Knopfler, Eric Clapton, Ruben Blades und Jazzmeister Gil Evans! Sting hat dieses Album seiner Mutter gewidmet, die kurz vor Fertigstellung der LP verstarb.

„Kammer“-Musik mit Abercrombie

Die „Kammer“ war ausverkauft, Schlange an der Abendkasse. Dennoch, man hatte mehr erwartet – eine Ansammlung der zahlreichen Gitarristen des Landes beispielsweise. Wenige davon kamen, und auch die gelten wohl ohnehin als „Jazz in der Kammer“-Besucherstamm. Zu hören war John Abercrombie (im Trio mit Marc Johnson – b, und Peter Erskine – dr), einer der wichtigsten Jazzgitarristen seit mehr als zehn Jahren. 1944 geboren, studierte er von 1962 bis 1966 am Berklee College of Music, erhielt 1975 und 1976 den Kritikerpreis der US-amerikanischen Jazz-Zeitschrift „down beat“ und wurde vor allem durch seine Duo-Arbeit mit dem Gitarristen Ralph Towner (Beginn 1976 mit der LP „Sargossa Sea“, 1981 „Five Years Later“) be-

kannt. Abercrombie spielte mit Dave Holland (dr) und Jack de Johnette (p) im Trio („Gateway“ und „Gateway II“), auf LPs von Jan Gáberek, Enrico Rava, Dave Liebman, Colin Walcott . . . Bei seinem Berliner „Kammer“-Konzert präsentierte sich Abercrombie sowohl auf der traditionellen E-Gitarre als auch auf dem Gitarrensynthesizer. Die gänzlich unterschiedlichen Spielweisen und Möglichkeiten versteht er dabei, voll zur Geltung zu bringen und auszuloten. Doch nie gewinnen technische Raffinessen die Oberhand. Abercrombies virtuose Fähigkeiten, seine handwerkliche Brillanz, sein Sinn für schöne Melodien bei gleichzeitig rhythmisch interessanten Wendungen bleiben dominierend. Ein Vollblut-Gitarrist.



Unter diesem Motto fand kürzlich im Litvinover Kulturhaus „Benar“ zum dritten Mal das wohl größte Bluesfestival der ČSSR statt. Etwa 20 Gruppen und Solisten gaben einen Querschnitt durch die aktuelle Amateurblueszene unseres Nachbarlandes. Zu den herausragenden Auftritten zählten die von Bluesberry, der Gruppe Blues Bujon – mit Bohuslav Budina, dem Initiator der Veranstaltungsreihe – und von Jan Litecký-Sveda; letzterer spielte und sang in beeindruckender Weise Delta-Blues-Stücke. Zu einem Höhepunkt gestaltete sich der erstmalige Auftritt von zwei DDR-Bluesgruppen bei „Nonstop Blues“: Feedback aus Kahla – unser Fotoausschnitt – begeisterte trotz kurzfristiger Umbesetzung mit gut gestalteten Chicago-Blues-Klassikern, und den Publikumserfolg erzielte Wilder Wein aus Weimar.



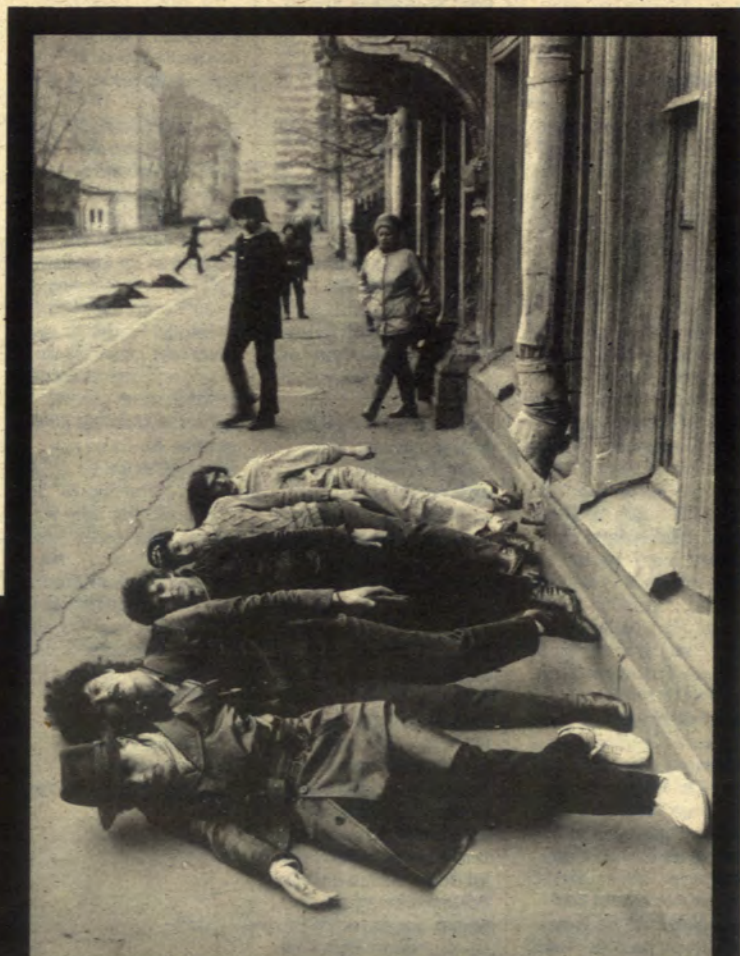
„NON-STOP BLUES '87“



Big Daddy Kinsey and the Kinsey Report

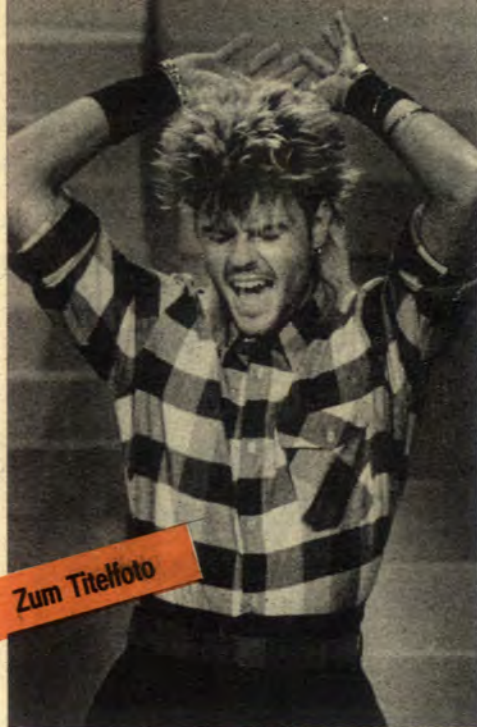
Das Blueskonzert am Vorabend des Warschauer Jazz Jamboree hat bereits Tradition. Nach B. B. King konnte in diesem Jahr eine der interessantesten Persönlichkeiten des Blues der achtziger Jahre verpflichtet werden: Lester „Big Daddy“ Kinsey and the Kinsey Report aus Gary im US-Bundesstaat Indiana. Kritiker sehen in ihm den legitimen Muddy-Waters-Nachfolger – eine Bürde, die der schwergewichtige „Daddy“ offenbar zu tragen bereit ist. Allerdings nicht um den Preis der Aufgabe seines in über 30 Jahren Bühnenpräsenz gewachsenen Personalstils. So besteht dann auch sein Repertoire zu etwa gleichen Teilen aus Eigenkompositionen und aus Muddy-Waters-Standards. Zu ersteren gehören „Bad Situation“, ein sozialkritischer Blues über die nicht nur ökonomisch schlechte Situation der Afroamerikaner und Titelsong seiner ersten Langspielplatte unter eigenem Namen (1985), „Tribute To Muddy“ und „Kinsey's Mood“. Schade, daß zum Warschauer Programm nicht der „Nuclear War Blues“ gehörte, einer seiner stärksten und engagiertesten Titel.

Big Daddy wurde am 18. März 1987 60 Jahre. In Pleasant Grove, Mississippi, geboren, kam er 1944 nach Gary. Kinsey, Albert King, Johnny Littlejohn und andere machten die Stadt in den fünfziger Jahren zum östlichen Außenposten des Chicago-Blues. Daß auch Michael Jackson & Co. aus Gary stammen, sei nur am Rande vermerkt. Eine Parallele gibt's trotzdem: Auch Kinsey Report ist (fast) ein Familienunternehmen, seit die Söhne Ralph „Woody“ (Schlagzeug, geb. 1952), Donald (Gitarre, Keyboards, geb. 1953) und Kenneth (Baß, geb. 1960) dazugehören. In Warschau kamen noch Ronald Prince (Gitarre) und Lester Davenport (Mundharmonika) dazu. Donald spielte bei Albert King, nahm bereits 1975 eine eigene Platte auf und begleitete u. a. Bob Marley und Peter Tosh. Daraus resultiert wohl auch der Reggae-Rhythmus von „Gonna Make You Mine“. Ein Beweis mehr für die Assimilations- und Lebensfähigkeit des Blues in den achtziger Jahren. (Auf unserem Foto v. l.: Ralph Kinsey, Lester Davenport, Ronald Prince, Donald Kinsey, Big Daddy Kinsey und Kenneth Kinsey.)



Dialog-Rock

Zu den Favoriten unter den sowjetischen Rockbands gehört nach wie vor die bereits beim 1980er Rockfestival in Tbilissi erfolgreiche Gruppe Dialog, die damals allerdings noch eine Art simfonische Rockmusik spielte. Drei Jahre später waren die Musikanten aus Sibirien mit Disko-Titeln wie „Direkt“, „Der Hase am Himmel“ oder „Der Quadratmensch“ in den Hitparaden. Erfolgreich auch ihre LPs „Direkt“ (1985) und „Der Nachtregen“ (1986). Zusätzliches Attribut bei den Live-Konzerten der Band – die Laser-Show. Gastspiele führten Dialog u. a. im vergangenen Jahr auch zur MIDEM nach Cannes.



Zum Titelfoto

"HERZ" AUF REISEN

„Mein Herz“ war von Anfang an bestimmt für einen Wettbewerb. Gemeint ist dies unentwegt schlagende, manchmal aus vielerlei Gründen unruhig flatternde Ding natürlich als Gegenstand musikalischer Äußerung, nämlich von IC. Komponiert und getextet hatte er das Lied für das World Popular Song Festival in Tokio, wo es aber nicht zum Zuge kam. Zu internationalen Festivals (1. Platz für Solisten und Hauptpreis) gelangte es bekanntermaßen dennoch. Wie – wollten wir von Ralf Schmidt genau wissen. Aber greifbar ist das im Popgeschäft tätige Allroundtalent so gut wie nie. Einen Telefonanschluß gibt es in der noch gar nicht so lange bezogenen Berliner Neubauwohnung nicht. Also jagte ein Telegramm das andere . . . Zwei Tage vor Redaktionsschluß steht IC vor meiner Tür: „Entschuldige, es ging nicht früher, grad‘ mit der Band aus der CSSR zurück, ‘ne Menge Streß, bißchen Ärger, die nächste Tour – diesmal in die Sowjetunion – steht ins Haus . . .“ Er fällt in einen Sessel, rührt den Zucker im Kaffee um und kommt zur Sache. Die Zielstrebigkeit, mit der Ralf für Erfolg und Professionalität arbeitet – eigentlich kontinuierlich zu beobachten von seiner „Prima-ner“-Zeit über den Einstieg als Sänger bei Stern Meißen bis zur dazukommenden Soloschiene als IC – ringt mir Achtung ab. Daß er dabei mit seinem sehr eigenen Kopf manchmal durch die Wand will, ist mir persönlich lieber, als wenn einer mit seinem Kopf gar nichts will . . .

Also, wie kam dein „Herz“ denn nun statt nach Tokio zum internationalen Talentefestival im österreichischen Bregenz?

Nominiert wurde ich durch die Generaldirektion beim Komitee für Unterhaltungskunst, die das Lied nach Bregenz einreichte. Die Antwort kam dann recht schnell . . . mit einer Einladung.

Was ist Bregenz für ein Ort und von welcher Art das Festival?

Bregenz liegt am Bodensee in einer unheimlich schönen Gegend. Wenn es nicht neblig ist, siehst du die schneebedeckten Gipfel der Alpen. Direkt am See wurde ein Kongreßzentrum erbaut, in dem im Sommer große Opern- und Operettenaufführungen stattfinden. Die Sommerbühne ragt wie eine Halbinsel ins Wasser, ganz phantastisch. Außer dem Zentrum sah ich nicht viel von diesem herrlichen Kurort, weil naturgemäß viele Proben angesagt waren; auch Empfänge, Gespräche, Interviews. Die übrige Zeit nutzte ich, um auszuschlafen, fit zu sein, um Land vielleicht ein paar Pluspunkte mit nach Hause zu bringen. Das hat ja dann wirklich geklappt, was ich nicht gedacht hätte, da die Juroren und auch das Publikum bei mir einen recht konservativen ersten Eindruck hinterließen. Aber am entscheidenden Tag mußte ich den revidieren. Dieses Festival ist zum zweiten Mal durch Privatinitiative organisiert worden, ausgeschrieben für den deutschsprachigen Raum von Europa. Talentefestival ist vielleicht in unserem Ver-

weil dort doch recht gestandene Leute an den Start gingen. Fünf Bands und sechs Solisten. Dabei zum Beispiel auch ein Liedermacher aus Südtirol, ein Belgier, der bereits in ‘ner Menge Spielfilme mitwirkte, an sich aber Opernsänger ist, oder ein erfahrener Studiomusiker aus München. Die Reihenfolge wurde öffentlich über österreichischen Rundfunk ausgelost, Bands und Solisten getrennt.

Sind die Preise, außer natürlich von ideellem Wert, auch von einem ganz konkret praktischen?

Der Chef der Begleitband, Rudi Steger, stiftete z. B. für den Sieger einen Sonderpreis über 1000 Singles, die dort gepreßt und promotet werden. Deshalb werde ich jetzt wiederum nach Österreich fahren. Geplant ist auch, daß ich beim dritten Festival 1988 den Showteil übernehme, der diesmal von Middle of the Road bestritten wurde. Und dann hoffe ich sehr, Udo Jürgens, der das Patronat über den Wettbewerb innehat, kennenzulernen, dessen Europatournee just am 1. Oktober begann und somit leider nicht dabei sein konnte. Udo Jürgens ist ja nicht nur für mich unbestritten einer der größten Entertainer und wohl ein Vorbild für jeden, der als Sänger oder Autor in dieser Richtung arbeitet.

Wie wird denn der 88er Alltag für dich aussehen?

Also erst mal sind viele Konzerte mit Stern Meißen im Lande und im Ausland geplant. Auch wollen wir unverdrossen die nächste LP in Angriff nehmen. Da ich ebenfalls an die zweite IC-LP denke, verbringe ich wohl 1988 so etwa vier Monate allein im Studio. Ich möchte an meine nächste Platte anders herangehen. Bei der vorhergehenden war Ausgangspunkt für viele Stücke das Experimentieren am Drumcomputer, im Ergebnis kam oft die Melodie zu kurz. 80 Prozent der neuen Lieder habe ich mir mit der Gitarre erarbeitet, Harmonien, Melodien zuerst, und viel später erst kamen die Arrangements, der Sound usw. Dann wird ab Mai ein Projekt namens „Super Pop ‘88“ gestartet, eine Live-Show von und mit Stern Meißen, Rosalili, „Bummi“ und mir. Mit den Stern-Meiß-Konzerten werden’s zusammen so an die 150 Auftritte, dazu Fernsehen, Ausland, Plattenproduktionen, wie gesagt . . . 1988 hat leider nur 366 Tage.

Das Gespräch führte
Waltraud Heinze
Titel/Foto: Herbert Schulze

Werner-Seelenbinder-Halle gleich zu drei „Hier-um-11“-Konzerten ein. Am Freitag: Rockmusik der sowjetischen Gruppe Autograf, die seit „Live Aid“ weltweit bekannt ist, sowie von BRD-Sänger Klaus Lage. Einen Tag später gehörte die Halle dem Blues, seinen Musikern und Fans. Dabei waren Englerling aus der DDR, Ireneusz Dudek aus der VR Polen und Luther Allison aus den USA. Am Sonntagabend schließlich ein großartiger Auftritt von Pascal von Wroblewsky und Bazzajo, krönender Abschluß schließlich: José Feliciano.

MUSIK GIBT MIR DIE KRAFT

Seine Frau Suzanne führt ihn zur Mitte der Bühne. Erst als er auf dem Hocker Platz genommen hat, die Gitarre in den Händen spürt, fühlt José Feliciano sich sicher, eingenommen von dem, was er zu geben vermag . . . Die dunkle Brille hat er schon vor Jahren abgelegt. Die an der Bühnenrampe stehen, schauen gebannt in seine blinden Augen, die über das Publikum hinweggehen, deren Richtung, scheint es, vom Klang der Musik, vom Echo aus dem Saal bestimmt wird. Er zupft die Saiten der Gitarre – „Light My Fire“, Jubel bricht los . . . Mit fast naiver, unbändiger Lust am Musizieren schickt er dann einen Song nach dem anderen in das tosende Publikum. Blues, Funk, Reggae, lateinamerikanische Rhythmen, Hardrock, Klassik, er läßt nichts aus . . .

Mit José Feliciano sprach Lutz Pehner:

Auf die Bühne der Werner-Seelenbinder-Halle kamen sie nicht nur mit ihrer Band, sondern mit einer ganzen Schar Sinfoniker.

Ich habe schon sehr früh die Idee gehabt, meine Musik auf diese Weise, mit einem großen Klangkörper, aufzuführen und bin bereits 1969 mit Sinfonieorchestern aufgetreten. Das tue ich bis heute, seit jüngster Zeit mit dem Dirigenten Christian Kolono-vits und den Wiener Sinfonikern. Für meinen Auftritt hier hat es die Künstler-Agentur Ihres Landes möglich gemacht, daß ich mit Musikern des Großen Rundfunkorchesters Berlin und des Rundfunktan-zorchesters Leipzig, also in großer Besetzung, spielen konnte.

Eines ihrer Stücke, das sie hier spielten, heißt „Mozartian influence“. Der Meister scheint es ihnen angetan zu haben. Warum gerade Mozart?

Warum nicht? Spielen sie mir irgendeine Musik von ihm, und ich sage ihnen, welches Stück das ist. Ich habe seine Musik eingesaugt. Und ich liebe den Geist, der darin steckt. Mozart war ein Genie; er hat Musik eingeatmet, sie durchlebt – das geht mir ebenso . . . Natürlich, als ich drei Jahre alt war, konnte sich meine Familie kein Klavier leisten. Wir waren viel zu arm. Ich produzierte Musik auf einer Zinkdose und tat so, als ob es eine Gitarre wäre. Aber eine Gitarre bekam ich erst mit neun Jahren geschenkt.

Da lebten sie schon nicht mehr in Puerto Rico. Ihre Familie zog nach New York, als

Kalifornien. Wie sehr sind sie noch immer Ihrer Heimat, dem Lebensgefühl ihres Volkes verbunden?

Ich habe nicht vergessen, wo ich geboren wurde und bin stolz, Puertoricaner zu sein. Sie können das auch in meinen Liedern verfolgen. Aber meine Lieder sind für die Menschen überall.

Im Konzert haben sie uns, dem Publikum, Frieden gewünscht und gesagt, daß Musik dazu beitragen kann, daß Völker einander besser kennen- und verstehen lernen. So also auch ihre Musik, ihr Auftritt hier?

Ich bin sehr glücklich, daß ich hier spielen konnte. Und ich hoffe, daß noch viele Künstler durch die Tür gehen, durch die ich hierhergekommen bin zu einem hervorragenden Publikum. Ja, ich glaube, daß wir uns auf diese Weise besser kennenlernen können. Ich halte den Dialog für sehr wichtig.

Am 1. Dezember wurde auf dem Hollywood-Boulevard in Kalifornien, wo man auf Bürgersteigen Plastiken von legendären Figuren des Showbusiness präsentiert, ein Feliciano-Denkmal eingeweiht. Finden sie das gut?

Für mich ist das schon eine Ehre. Aber ich versuche dennoch, bescheiden zu bleiben. Wichtig für mich ist es, arbeiten zu können, Ideen zu haben, Kompositionen zu schreiben, unterwegs zu sein.

Feliciano-Musik reicht von Mozart bis Hendrix. Sie spielen Rock ‘n’ Roll, Blues, Soul, Folk, Funk . . . Gibt es überhaupt eine Musikrichtung, der sie sich nichts abgewinnen können?

Oper mag ich persönlich eigentlich nicht. Als Kunstgattung respektiere ich sie natürlich . . . ich bin sehr offen für jede Art von Musik.

Auch für Lieder, die Rockgeschichte schreiben. Anfangen hat es wohl mit ihrer Interpretation des Doors-Titels „Light My Fire“, und es ließen sich noch viele Namen von Interpreten und Gruppen aufzählen, deren Lieder sie im Feliciano-Stil neu herausbrachten. Was reizt sie, das zu tun?

Nebenbei habe ich auch selbst viele Lieder geschrieben, die nicht ohne Erfolg blieben. Es ist ganz einfach so: wenn mir ein Lied gefällt, möchte ich es gern spielen. Ich mag zum Beispiel sehr das Material von John Lennon. Seinen Song „Imagine“ habe ich auch heute abend gesungen.

Wenn sie auf eine mögliche Operation angesprochen werden, lehnen sie diese Chance der Heilung ab. Haben sie sich mit ihrem Schicksal, blind zu sein, abgefunden?

Ich denke, daß Gott gnädig mit mir war. Ich bin glücklich, daß ich so mit der Musik leben kann. Und ich weiß: viele Leute haben sehr gute Augen. Und doch sehen sie viel weniger als ich. Insofern, was ist das, blind zu sein?

Vor kurzem sagten sie, daß eigentlich alles erst noch vor ihnen läge, sie das Gefühl hätten, erst am Anfang ihrer musikalischen Laufbahn zu stehen – und das, nachdem sie schon über 20 Jahre Riesenerfolg mit ihren Liedern haben, ihre Platten knapp hundert Millionen Mal verkauft wurden . . .

Wenn ich Musik mache, habe ich das Gefühl, jung zu sein und jung zu bleiben. Musik gibt mir die Kraft, die Energie dazu. Und auf diesem Weg habe ich noch viel vor.

Fotos: Uli Pschewoschny



AUTOGRAF • UdSSR



PASCAL von WROBLEWSKY • DDR

„Hier um 11“

EXTRA

JOSÉ FELICIANO • PUERTO RICO



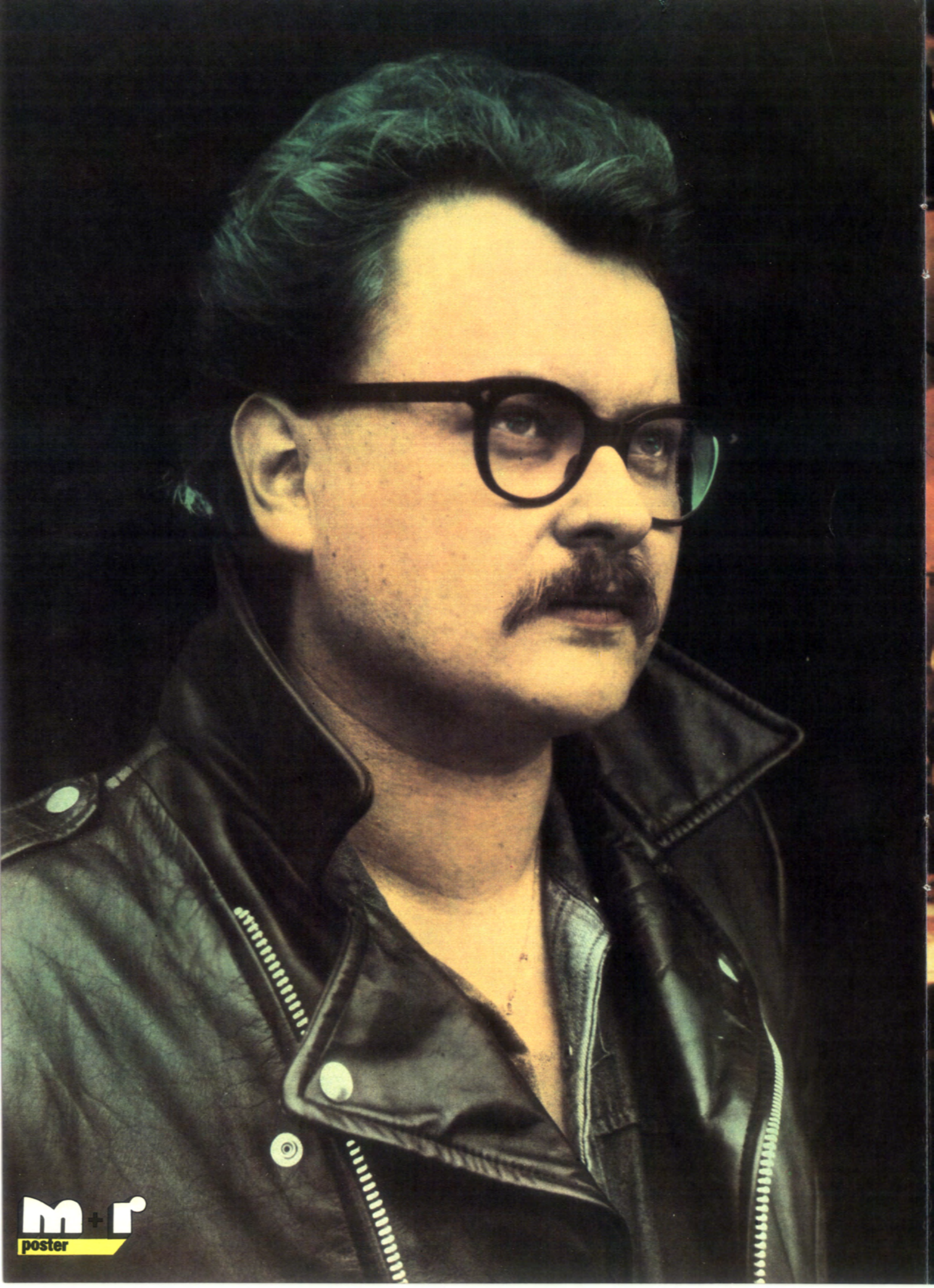
KLAUS LAGE • BRD

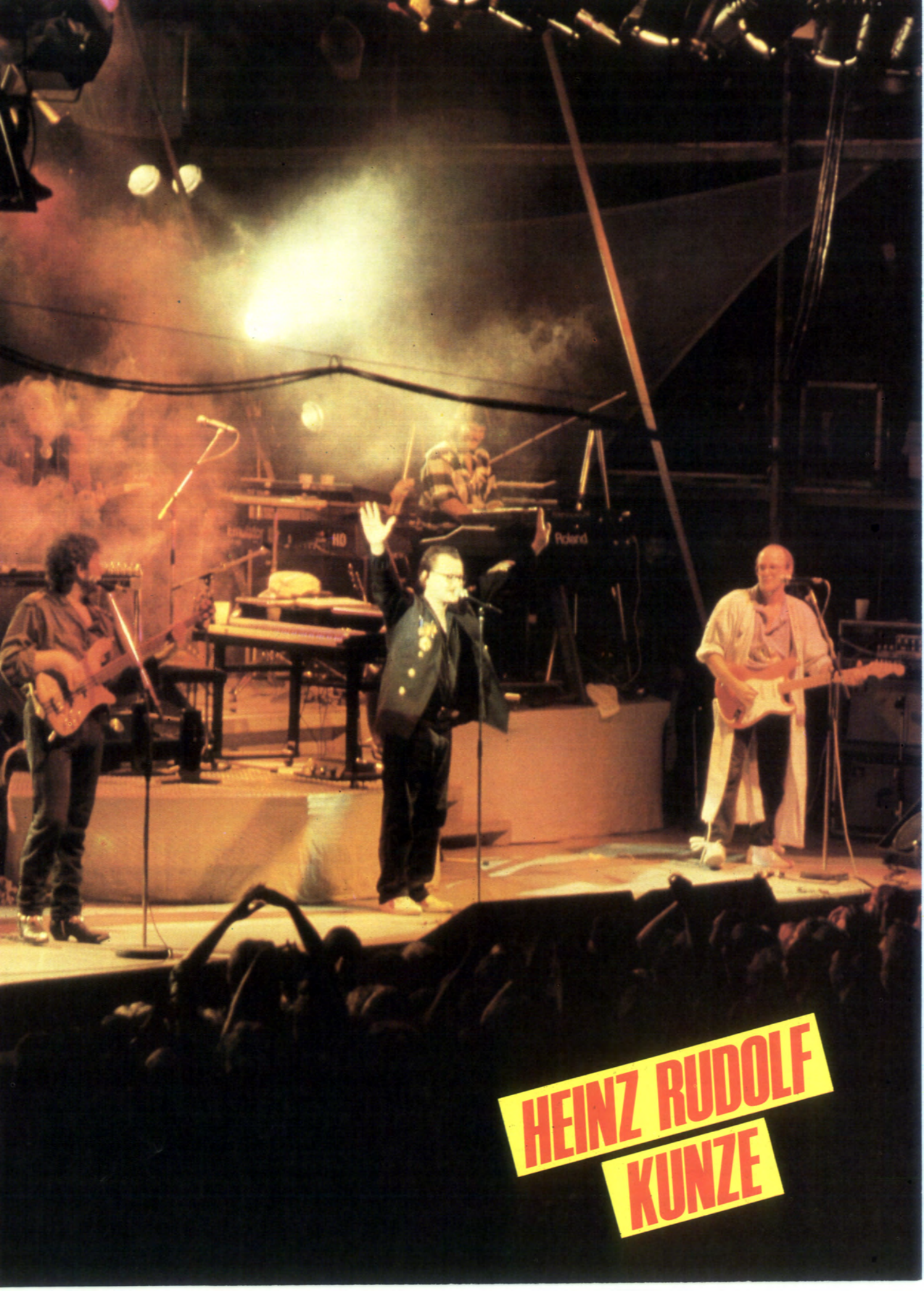


**IRENEUSZ DUDEK
(DUDI'S) • VR POLEN**

**LUTHER ALLISON
USA**







**HEINZ RUDOLF
KUNZE**

RICHIE



JON



TICO

BON JOVI



David Bryan (keyb), Alec John Such (b), Jon Bon Jovi (voc), Richie Sambora (g), Tico Torres (dr) - v. I. -



ALEC

Jahrelang tolerierten die US-Schallplattenfirmen Heavy-Metal-Gruppen nur als notwendiges Übel. Es fehlte einfach an einer breiten Popularität. Fand doch die Mehrheit der Gruppen außerhalb der Fankreise kaum Anklang. Die Verbreitung der Metal-Musik regelte sich vor allem über Konzerte und den Verkauf von Schallplatten, also über Angebot und Nachfrage. Das hieß aber nicht, daß sich diese Musik schlecht verkaufte. Trotzdem weigerten sich jene Medien Heavy-Musik zu spielen, die immer noch am einfachsten zu ihrer Popularisierung beitragen konnten – die TV- und Rundfunkstationen. Der Grund: die älteren Zuhörer und Zuschauer, die sich durch diese Musik abgestoßen fühlten, jedoch durch die Werbung erreicht werden sollten. Hinzu kam seit etwa drei Jahren eine Kampagne gegen Rockmusik, Videos, Plattencover und Texte, die irgendwie nach Anstößigkeit, Sexualität oder Jugendprotest aussahen. Organisiert von jenen „moralapostelnden“ Damen der High-Society, unterstützt durch Ehefrauen einflußreicher US-Senatoren aus Washington, die sich im PMRC (Parents Music Resource Center) zusammen gefunden hatten. Aber nicht nur Heavy-Metal-Musik, auch Pop-Stars wie Cyndie Lauper, Madonna oder Prince befinden sich auf dem Index jener „Frauen aus Washington“. Heutzutage sieht das etwas anders aus, berichtete selbst die renommierte Wochenzeitung „Newsweek“ im August 1987. Erfreut sich doch der Heavy-Rock derzeit des stärksten Aufschwungs in seiner 20jährigen Geschichte. Allein fünf Metal-Bands befanden sich zum Beispiel im Juni 1987 unter den Besten zehn der amerikanischen Billboard-Charts. Was war geschehen? Neben dem Beschluß des Kabelmusiksenders MTV wieder Heavy-Metal-Videos zu senden (das PMRC hatte erreicht, das MTV die Ausstrahlung von Metal-Videos zeitweilig einstellte) und der überaus erfolgreichen Metal-Wochenschau „Headbanger's Ball“ war es vor allem der großartige Erfolg von BON JOVI, die durch ihren gutaussehenden Leadsänger Jon Bon Jovi und ihre etwas sanftere Musik, die sich nahtlos in die Traditionslinie solch melodischer Hardrock-Bands wie Van Halen, DIO, Loverboy oder Mötley Crüe einreihen läßt. Entscheidend war, daß Aussehen und Musik zunehmend auch die weiblichen Fans begeisterten. Allein das dritte, bislang letzte BON-JOVI-Album „Slippery When Wet“ wurde in den USA acht Millionen Mal verkauft.

Namensgeber der Band ist der quirlige Frontmann Jon Bon Jovi, der in Sayreville bei Perth Amboy im Staate New Jersey zu Hause ist, etwa 60 km südlich von New York. Mit ungefähr 14 Jahren ließ er sich von Freunden das Gitarrespielen beibringen, mit 15 kamen die Garagenbands, wenig später dann die Clubs. 1978 gründete er seine erste eigene Band, eine Zehn-Mann-Truppe namens Atlantic City Expressway, die in der Hauptsache Material anderer Metal-Bands coverte und über die Grenzen von New Jersey nicht hinaus kam, abgesehen von einer Tour als Supportband für Eddie Money, wo sie sogar im Madison Square Garden spielten, ohne Roadcrew, ohne Equipment. Auch die zweite Bon-Jovi-Formation, The Rest, brachte es nicht sonderlich weit, immerhin fand Jon hier seinen späteren Keyboarder David Bryan, mit dem er schon die Schulbank gedrückt hatte. Beide zog es aber mehr nach Los Angeles, wo sie ihr Glück versuchen wollten, aber nur dermaßen Kohldampf schoben, daß sie zum Essenfassen ab und zu nach Hause fahren mußten.

1984 hatte Jon Bon Jovi einen ersten Überraschungserfolg mit „Runaway“, einem Song, den er ganz in eigener Regie auf die Beine gestellt hatte, unterstützt von seinen Freunden Aldo Nova und Bryan Adams. Auf einer Promotion-Tour konnte er diesen Song bei einigen Radio-stationen unterbringen. Die Band suchte sich Jon aber erst zusammen, als „Runaway“ bereits ein Riesen-Radio-Hit in den USA war. Sie wurde wegen ihres außerordentlichen Tour-Erfolges sofort vom Mötley-Crüe-Management unter Ver-

trag genommen, ein ordentlicher Plattenvertrag folgte. Das Debütalbum „Bon Jovi“ (ebenfalls noch 1984) produzierte Tony Bongiovi, ein Cousin seines Vaters, in den New-Yorker Power-Station Studios. Es verkaufte sich allein in den USA 500 000 Mal. Der Opener des Albums, „Runaway“ natürlich, erinnerte stark an Van Halen's Erfolgshit „Jump“. Die Band legte auf diesem Vinyl ein erstaunliches Tempo vor, harter Geradeausrock, vor allem schnell – Powerrock also mit viel Abwechslung und Harmonie. Nach einigen hervorragenden Konzerten in den USA, u. a. als Vorband der Scorpions, einer bemerkenswerten Tour durch Japan gestaltete sich auch die Europa-Tour im Herbst 1984 als Vorband von Kiss äußerst erfolgreich. Im späten Frühjahr 1985 erschien dann das zweite BON-JOVI-Album „7800° Fahrenheit“, das nahtlos mit einer stilistisch verfeinerten musikalischen Bandbreite an das erste Album anknüpfte. Melodischer Hardrock und Balladenhaftes wurde ebenso zum BON-JOVI-Standard wie getragener Heavy-Rock.

Obwohl das Album die 750 000er Marke mühelos überschritt, in Japan wurde es bereits nach drei Tagen vergoldet, brachte es doch nicht den erwarteten Erfolg. Einige Plattenrezensenten sprachen sogar von einem mittleren Reif – wie auch beim nun folgenden „Slippery When Wet“, das anfangs extrem unterschiedlich besprochen wurde. Als „Radio-gängigen Mainstream der gehobenen Klasse“ bezeichnete es die eine Fraktion, als „bisher reifste Leistung“ die andere, welche damit auch recht behalten sollte. Das im Sommer 1986 veröffentlichte Album entpuppte sich als glatter Volltreffer – mehrere Edelmetallauszeichnungen, einschließlich Platin. LP und Single-Auskopplung „You Give Love A Bad Name“ waren gleichzeitig auf Platz eins der Charts, gefolgt von den ähnlich erfolgreichen Auskopplungen „Livin' On A Prayer“ und „Wanted Dead Or Alive“, wie das Album zuerst heißen sollte.

Die drei genannten Alben spielte die Band in bisher unveränderter Besetzung ein. Neben Jon Bon Jovi (bürgl. John Bongiovi, geb. 2. 3. 1962 in Perth Amboy/New Jersey), Frontmann und gelegentlich auch Rhythmusgitarist, gehören dazu Leadgitarrist Richie Sambora (geb. 2. 6. 1960 in Perth Amboy/New Jersey), ein Spieler von extremer Gewandtheit, mit scharfer Klinge, sowie Keyboarder David Bryan (Rashbaum), geb. 7. 2. 1962 in Perth Amboy/New Jersey, und Bassist Alec John Such (geb. 14. 2. 1955 in Yankers/New York), der auch seinen Freund Tico Torres (geb. 7. 10. 1953 in New York City) überreden konnte, seine Band Franke The Knokkots aufzugeben und für BON JOVI zu trommeln.

Spätestens seit der Tour mit Kiss, bei der dem Headliner so ziemlich das Fürchten gelehrt wurde, weiß man, das BON JOVI vor allem eine Live-Band ist, die ihre Songs gut zu verkaufen weiß, oftmals noch besser als auf den Alben. Immer wieder ausverkaufte Konzerte belegen das. Souverän führt Jon Bon Jovi durchs Programm, dabei nähern sich seine sportlichen Bühnenleistungen immer mehr der „Knochenbrecher-Grenze“. Mit wehender Mähne, ohne Rücksicht auf Verluste und schweißüberströmte Hetz er im Sprinttempo über die Bühne, dreht Pirouetten oder grätscht über den Mikrofonständer. Dabei fliegen Seidentücher, Nietengürtel und Armbänder davon, aber auch das ist durchaus geplant, stehen doch hinter der Bühne mehrere große Schrankkoffer mit seiner Staffage bereit. Beinahe für jeden Song ist ein neuer Klamotten-Gag vorgesehen. Sicher hat dies auch mit dem extrem anderen Verhalten der Fans in den Staaten zu tun, die sich erst die Bilder der Musiker ansehen, bevor sie die Musik hören. Ob nun Lippenstiftklamotten-Show oder nicht, BON JOVI versucht vor allen Dingen, eine laute, derbe Rock-'n'-Roll-Band zu sein.

E. Leo Gehl
Fotos: Archiv



Andy Richards (u. a. Frankie Goes To Hollywood) am FAIRLIGHT-Musiccomputer, der mit seinen weitreichenden Sampling-Möglichkeiten in diesem Bereich Maßstäbe gesetzt hat

SOUND-SAMPLING II

synthi-story 38

Nachdem in der letzten Folge die klanglichen Möglichkeiten der Synthese durch Sound-Sampling erklärt wurden, wäre nun zu fragen, wo denn die Resultate der Anwendung solcher Techniken in der Musik bleiben. Gegenwärtig steht der theoretisch unbegrenzten Vielfalt so erzeugbarer Klänge eine sich in recht engen Grenzen bewegend praktische Nutzung gegenüber. Jeder kennt inzwischen Orchesterriffs wie sie etwa auf dem 83er Doppelalbum von Klaus Schulze „Live In Poland“ verwendet wurden. Dieser damals neue Effekt wurde hier in erster Linie mit einer Art Scharnier-Funktion eingesetzt. Er verbindet musikalische Formabschnitte miteinander. Damit kommt diesem Effekt hier eine, über bloß akzessorische Wirkung hinausgehende, dramaturgische Funktion zu. Er wird zu einem, wenn auch nicht eben flexiblen, dramaturgischen Gestaltungsmittel. In neuerer Zeit sind, mit der raschen Verbreitung des Sound-Samplings, solche Effekte im beliebten Doppelschlag auf dutzenden Produktionen benutzt worden. Bei großen Musikcomputern fand diese Entwicklung an, bis schließlich sogar versucht wurde, derartige Orchestersamples in Drum-Computer als zusätzliche Klangfarbe zu integrieren. Aber es sind nicht nur die immer wieder gewünschten Orchester-, Bläser- oder Chorsounds, die als vom Werk vorproduzierte Samples geliefert werden. Fast jedes Sampling-System verfügt inzwischen über seine eigene Sound-Bibliothek, meist in Form von auf Disketten gespeicherten Klangdaten. In der Regel sind es Aufnahmen

von mechanischen Instrumenten, obwohl es auch Werksamples von Werkpresets des DX 7 gibt. Vielen professionellen Musikern scheint eine solche Entwicklung entgegenzukommen. Sie sehen es als eine Art Service der Instrumentenhersteller an, der ihnen die mühevollen Arbeit des Selbstaufnehmens, und damit wertvolle Zeit erspart. Das Benutzen von vorproduzierten Klängen bedingt aber zwangsläufig eine klangliche Standardisierung. Eine wichtige Eigenschaft der Werksamples von mechanischen Instrumenten sollte dabei nicht übersehen werden: Sie waren in der Regel besser als die vom Musiker mit viel weniger Aufwand selbst gesammelten Ergebnisse. Dieser Unterschied war vor allem Folge des unvergleichlich höheren technischen Aufwandes, den professionelle Hersteller von Samples betreiben konnten. Dieser beginnt bereits mit der Auswahl spezieller Mikrofontypen, reicht über die Bearbeitung der aufzunehmenden Klänge unter Verwendung von Begrenzern, Externen und Noise-Gates, bis zu den Studiobedingungen unter denen etwa Multisamples eines Flügels hergestellt, oder eine Snare-Drum gleich mit entsprechendem Hall und Gated Reverb gesampelt werden. Nun hat sich aber in der letzten Zeit die Qualität der Sampling-Systeme verbessert, so daß Werksamples an Bedeutung verlieren müßten. Die breite Verwendung von Werksamples macht klar, daß zwar theoretisch jeder Klang verfügbar und durch eine breite Palette von Manipulationen veränderbar ist, die Benutzung dieser Entwicklungen dagegen läßt jedoch oftmals an Orgelregister denken. Rhythmische Anordnungen einfacher Samples ersetzen

vielfach inhaltliche und ästhetische Einfälle. Wer kennt nicht die vielen Ah's und Uh's, abgespielt in schnellem Staccato. In diesem Zusammenhang kommt auch ein neues Problem auf Musiker, Verlage und Schallplattenfirmen zu: das Problem des klanglichen Diebstahls. Sei es nun der Drum-Sound von Phil Collins oder die Gitarre von Carlos Santana, kein Klang ist vor dem Zugriff des Sound-Samplings sicher. Dieser wird damit beliebig kopierbar und massenhaft verfügbar. Es liegt auf der Hand, daß diese technischen Möglichkeiten, zusätzlich zu einer allgemeinen musikalischen Standardisierung, auch zu einer weiteren klanglichen Angleichung vor allem bei hit-orientierten Produktionen beitragen. Daß bei diesen Produktionen die Sampling-Technologie auch vor der Behandlung der Gesangsstimme nicht halt macht, wundert sicherlich niemanden mehr. Einmal gesampelte Vokal-Phrasen werden auf diese Weise wie ein Instrumentalklang bearbeitbar. Von Transponierung, diffiziler rhythmischer Bearbeitung bis zu externer Steuerung, etwa durch MIDI-Quantisierungen, tut sich hier ein großer Bereich von zusätzlichen Gestaltungsmöglichkeiten auf. Sicher dürfte sein, daß durch die größere Verbreitung von Sampling-Maschinen innerhalb der Musikszene auch die Ansprüche an die mit ihnen produzierten Klänge steigen werden.

André Ruschkowski
Foto: Archiv

Von den neun Titeln dieser LP nur einer herausragend – „Träume von gestern“ (Gogow/Gahler). Ich bekomme darob einen Schreck, fange mich jedoch schnell wieder, indem ich Realitätssinn bemühe: Wie viele von den tatsächlich komponierten Hunderttausenden Piecen in der „U“- und „E“-Musik sind denn wirklich noch bekannt? Es sind so wenige – rechten wir hier nicht darüber, ob die Selektionskriterien immer im Sinne künstlerischer Qualität funktionierten –, daß man bei dieser LP das Verhältnis von 1:8, von ganz subjektiver Position aus, noch als sehr gün-

Freund, mit dem man sich vor vielen Jahren an den Themen Kuba, Vietnam und Chile (als 1973 „diese Scheiße begann“) entzündete, eine tiefe Erinnerung heraufbeschwören will. So weit so gut, aber da ist ein weißer Fleck in dieser Freundesbeziehung. Dunkel eines Zeit-Loches, man erfährt nicht, was nach 1973 zwischen ihnen geschah und woher die plötzliche elementare Betroffenheit des lebenden Freundes rührt, die sich auch in direkter Anrufung bekundet: „Dieses Lied schrieb ich nur für dich, obwohl ich weiß, du kannst es doch nicht hören.“ Ich bin

„Träume von gestern“

NO 55

stig bezeichnen darf. Und auch hinzufügen, daß man auf ihr wenigstens keine künstlerischen Schwachpunkte entdecken kann. Erstmal, warum ich „Träume von gestern“ für erstrangig halte: Dieses „Generationsproblem“-Lied ist musikalisch-textlich aus einem Guß, fragt mit aggressiver Gebärde, wo Kraft und Schneid jener geblieben sind, die ihre Motorräder und Elvis liebten? Die Helden sind heute müde und saturiert. Jeder Hörer kann erkennen, daß hinter allem die Frage bohrt, warum wohl solche Leidenschaft nicht ins Heute zu retten und auf andere wesentliche Dinge umzulenken ist? Musikalisch passiert einiges im Lied: der frische treibende Drive – insgesamt ein Markenzeichen dieser Plattentitel (Rundfunkproduktionen) – fällt sogleich auf, der expressive Instrumental-„Dampf“, aus dem sich im Zwischenspiel ein leuchtendes Altsax-Solo (Andreas Wiszoreck) hervorschält, gibt ein sicheres Fundament der musikalischen Grundgeste, die harmonische Führung geht recht auffallende Wege. Der Titel packt einen an. Auch ein „Generationsproblem“-Lied, wenn man so will: „Stein im Flug“ (Gahler). Eines, das durch Sentiment, Pathos, Trauer über den gestorbenen

sehr wohl für diese Art Requiem-Stimmung, die musikalisch den Refrain erfaßt (gut gedacht, daß er sich gleichsam vom bewegten Erzähl-Parlando der Strophe losreißt, so als wolle er die konkreten Erinnerungen verdrängen), zumal wir der starken unverhüllten Emotionen in der Rockmusik als Gegenpol zur ausdrucksstrockenen Unterkühlung sehr wohl bedürfen. Doch muß ich gestehen, daß mich hier die Mixtur aus aufwandelndem persönlichem Rückblick, gespieltem Übermannsein und pathetischer Großgeste nicht überzeugt. Allerdings sei auch eingeräumt, daß ansonsten die vielleicht nur von mir empfundenen „falschen“ Töne nicht kennzeichnend für diese LP sind. Kennzeichnend ist mehr ein Klaffen zwischen textlichem Anspruch und musikalischer Umsetzung, wie es beispielsweise in „Der alte Dorn“ (Text Hartmut König/Musik Gogow) aufzuspüren ist. Und zwar sehr kraß. Das Thema der notwendigen sozialen-gesellschaftlichen Gerechtigkeit für die unterdrückten Völker und Rassen wird verhandelt, wichtig dies, und doch bleibt die Musik weit dahinter zurück. Sie ist langatmig, uninspiriert, sie kreist lärmend in sich selbst, bewegt wenig. Ein biß-

Mulm auch im „Schnittpunkt“ (Musik Gisbert Piatkowski), ein Berlin-Titel, der Versuch einer atmosphärischen Beschreibung dieses Schnittpunktes zwischen den ideologischen Welten (Text Klaus Bölter), durchsetzt mit Individual-Geschichte. Gut gemeint, aber in der Aussage letztlich verwachsen. Offensichtlich ist Georgi Gogow der etwas originellere Komponist als Piatkowski (der hingegen mit einigen „wildem“ Gitarren-Soli belebt), denn auch Gogows bündig lakonischer „Kurzschluß“ (Text Bölter) – von einem, dem die „Sicherung durchgebrannt“ ist, von der Freundin verlassen wurde und mit Einsamkeitsstreß gestraft ist – nimmt mit ballastlosem strafem Musizieren für sich ein (Arrangements aller Titel: Gogow). Nicht ganz so bemerkenswert „Wenn du nicht da bist“ (Gogow/Bölter). Das fließt in leichter Tristesse dahin, und Gogows nicht immer sauber intonierende Geige webt in diese Stimmung eine Floskel nach der anderen ein. Es ist schon nicht einfach, die Violine sinnfällig in die Rockmusik zu integrieren, und ein „Fenster“ macht halt noch kein stabiles Glashaas. Zwei Lieder rechnen hart und mannstypisch mit „Verhältnissen“ ab – „Laß sie warten“ (Piatkowski/Bölter/Piatkowski) und „Vom Regen naß“ (Gahler). Gutwillig gestimmt, höre ich wenigstens im letzteren Lied ein bißchen lockere Selbstironie. Sicher bin ich mir in einem, daß Werner Karmas Text zu „Schlüsselkind“ – bittere Abrechnung mit lieb- und verantwortungslosen Eltern – wohl der eindringlichste ist. Die Sänger Gahler und Gogow: Gut, aber doch wohl zu ähnlich im Timbre, vor allem, wenn ihre Gurgeln von rauhehligem Klang besetzt sind. Die Titel spielten ein: Frank Gahler (voc, harm), Gisbert Piatkowski (g), Bernd Haucke (dr, perc), Georgi Gogow (b, keyb, v) und die Gäste Carsten Mohren (keyb), René Decker (as), Andreas Wiszoreck (as), Katrin Lindner (voc).

Wolfgang Lange





ZUM
POSTER

**Name: Kunze, Zuname: Rudolf.
Wohnsitz: Osnabrück (BRD).
Jahrgang '56, Brillenträger,
verheiratet, von Beruf Musiker.
Dies ist Heinz,
besondere Kennzeichen . . . ?**

Er war mal Liedermacher und ist heute Rockpoet. Daß er andernorts für seine Kompositionen möglicherweise ein zustimmendes Nicken erführe, vielleicht auch für die Arrangements oder die Livepräsentation bedeutet noch lange nicht, daß er seine Texte auf solche Weise anerkannt fände. Andernorts, im Angelsächsischen zum Beispiel, denn: Heinz Rudolf Kunze ist ein deutscher Liedermacher und Rockpoet. Und auch das muß man noch genauer fassen — der Hinweis auf seinen Wohnsitz und sein Wirkungsfeld BRD dient nicht nur seiner korrekten „topographischen“ Zuordnung. Die Texte dieses „Denkers am Klavier“ versteht nur, wer sich nachhaltig vor Augen führt, wo und wie er aufwuchs. Und dabei helfen nicht zuletzt seine Texte selbst.

**Dies ist Heinz,
besondere Kennzeichen . . . ?**

Als sich der Referendar im Schuldienst mit 24 Jahren bei einem Pop-Nachwuchswettbewerb mit einer Kassette daheim produzierter Lieder bewarb, da war er schon an einem Punkt angelangt, an dem ihm die eingeschlagene Laufbahn als Studierender und Gelehrter immerhin so suspekt erscheinen mußte, daß er auf anderem Wege sein Fortkommen suchte. Sein 1. Preis bei eben diesem Wettbewerb war ihm Anlaß genug, die Referendarlaufbahn endgültig sausen zu lassen, samt der gerade beendeten Doktorarbeit zum Thema „Der Gottesbegriff von Schelling und Spinoza“. Kunze, von der Firma WEA unter Vertrag genommen, begann seine Laufbahn als Berufsmusiker 1981. Und das mit einer Vorbildung, die hauptsächlich hausmusikalisch geprägt war. Acht Jahre Klavierausbildung zur Freude seiner Eltern — immer wenn er's

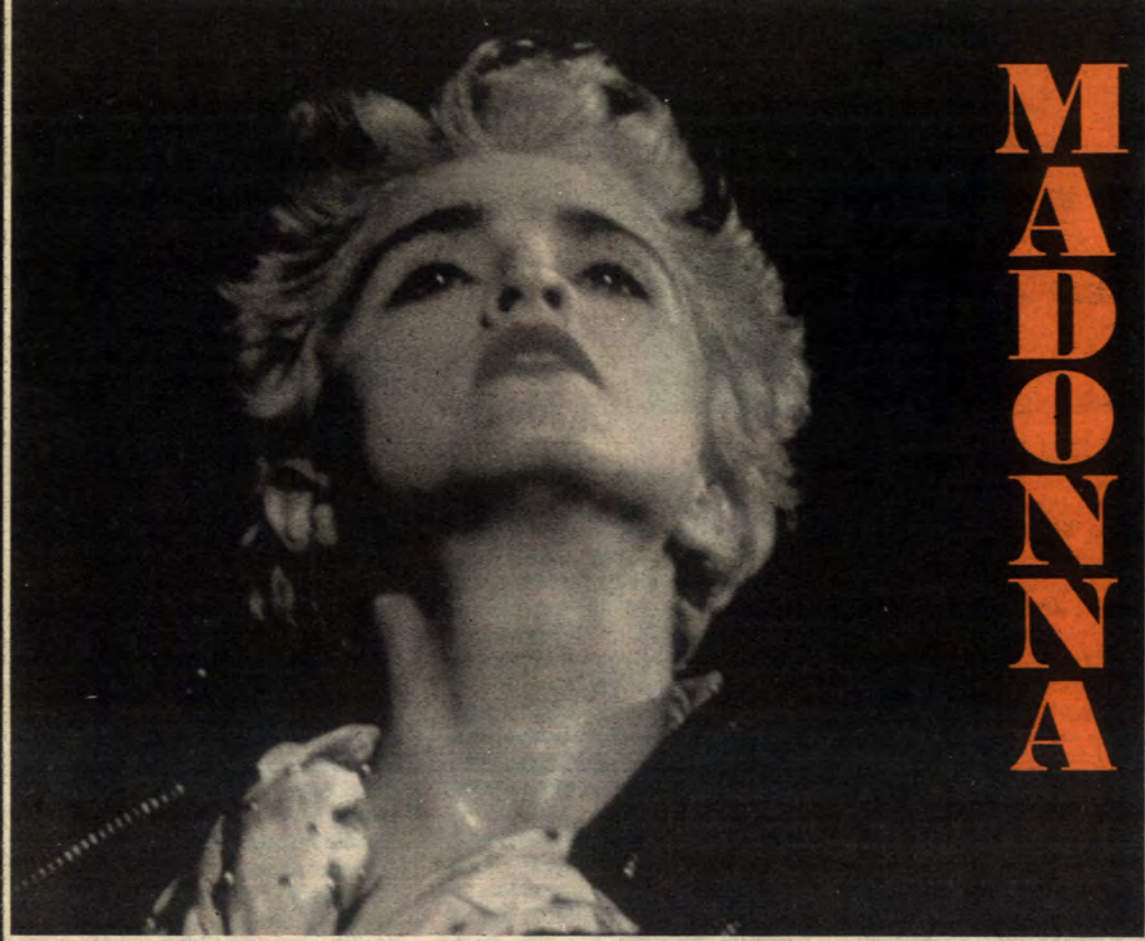
nicht mehr ausgehalten hat, griff er zur Gitarre und hielt dagegen, mit Rockmusik. Pete Townshend und The Who hat der 13jährige staunend erlebt, unerreicht bis heute. Genesis, die Band, die ihn beschäftigte und quälte, solange Peter Gabriel dabei war, The Kinks, die seinerzeit unter frischem Wind segelnden The Clash und die „Finsternis-Poeten“ The Cure — der Weg seiner rockmusikalischen (Hör-)Verwandtschaft war dennoch nicht der seine, ist es bis heute nicht. Als Kunze begann, laut und mit Musik zu denken, als er aufhörte, „die Wände anzusingen“ und sich vors Publikum traute und schließlich 1981 seine erste Platte („Reine Nervensache“) herausbrachte, fand er sich zunächst mal als, wie er heute sagt, Stichwortgeber für eine deprimierte studentische Minderheit, die sich in gewissen Selbstmordwohlgeiten früherer Lieder wiederentdeckte. Heinz Rudolf Kunze wörtlich: „Ich glaube, früher stand ich mir manchmal vor lauter Formulierungsehrgeiz selbst im Weg. Da sind eigentlich so viele Zumutungen für den Hörer in einem Lied gewesen, daß das Ganze als Musik schwer zu ertragen war.“ Auch wenn Kunze seine alten Platten mit gemischten Gefühlen hört, zu manchem seiner „herzblütigen Frühwerke“ steht er. Viele seiner neuen Lieder stehen ihnen in nichts, aber in wirklich auch gar nichts nach, meint er. Denn, daß er mit seiner Band Verstärkung seit etwa zwei Jahren macht, was er schon immer hatte machen wollen, nämlich Rockmusik, ging für ihn keinesfalls mit einem Abstrich am inhaltlichen Level einher. Seine Alben „Dein ist mein ganzes Herz“ (1985) und „Wunderkinder“ (1986) belegen dies. Und wer Heinz Rudolf Kunze bei einem seiner Konzerte in Berlin, Leipzig oder Dresden erlebte, konnte sich der Wucht eines hohen intellektuellen und politischen Anspruchs mit sehr viel Genuß aussetzen — Kunze verschont sein Publikum mit gereimten oder ungereimten Plattheiten. Da, wo er „nur“ von Liebe singt, tut er dies mit originellen, hintersinnigen Wortspielen, mit Bil-

dern und Ideen, die Lust auf Entschlüsseln machen. Und es gibt Lieder von Kunze, die ihn ausweisen als einen, der sich rumschlägt mit seinem Land, dessen Geschichte und Gegenwart. „Madagaskar“, eine Antwort auf die, wie er sagt, ständig wiederkehrenden Stammtischentschuldigungen für das, was sich zwischen '33 und '45 in Deutschland abgespielt hat — von der „Endlösung der Judenfrage“ wollen heute in der BRD kaum noch Leute gewußt haben. Topographie des Terrors — für Kunze ist das nicht ad acta gelegt —, „Wunderkinder“ behandelt die Fortsetzung: Die goldenen Fünfziger in der BRD; Zeit des „Wirtschaftswunders“, der Remilitarisierung. „... Ja, die Russen waren böse, und die Amis waren gut / ins Geheim war man noch Nazi, doch da fehlte bißchen Mut / aber letztlich waren solche Fragen allen scheißegal / denn am Ende jedes Monats stand die fette schwarze Zahl / wir sind die Wunderkinder ...“ Die Reihe solcher Lieder läßt sich fortsetzen mit „Ka ... stern“, „Schlaf der Vernunft“, „In der Sprache, die sie verstehen“. Themen, die Kunze tatsächlich als einen bundesdeutschen Rockpoeten ausweisen. Sicher, er nähert sich der Geschichte und der Gegenwart auf vorrangig intellektuellem Wege, aber nicht ausschließlich. Heinz Rudolf Kunze gehört zu „Künstler in Aktion“. Natürlich, er gibt sich keinen Illusionen hin und verweist immer wieder auf die Mittel, die ihm als Künstler zur Verfügung stehen: „Mir sind so viele Lebens- und Weltführungskonzepte in den letzten Jahren porös geworden, daß ich mich als Skeptiker mit kleinen Schritten und einem grimmigen Grinsen bescheiden möchte.“ Und: „Ich bin nicht der, der den Leuten ein Bild von der Zukunft malt“. Aber aus dem Blick auf Vergangenheit und Gegenwart ergibt sich zumindest die Frage nach der Zukunft. Und das ist nötiger denn je. Daß ihm solches Denken daheim zuweilen den bissigen Begriff des „Oberlehrers“ einbringt, bleibt nicht aus. Kunze pariert mit einem Satz, der für ihn steht, wie kaum ein anderer: „Ich will niemanden belehren, und meine Lieder sind weitestgehend frei von Verständnisanweisungen, aber ich sage gern genau, was mich beschäftigt.“

**Dies ist Heinz,
besondere Kennzeichen: seine!**

Thomas Otto
Poster/Fotos: Herbert Schulze

**Besondere
Kennzeichen:
seine!**



WER IST DIESES MÄDCHEN?

Das fragt uns doch tatsächlich jemand auf seiner letzten, im September vergangenen Jahres erschienenen Langspielplatte „Who's That Girl“, einem Soundtrack. Dabei wissen wir es schon seit geraumer Zeit, denn es wurde wenig unterlassen, uns davon zu unterrichten. Dieses Girl ist Madonna Louise Ciccone und wurde am 16. August 1958 in Detroit, der Stadt der amerikanischen Automobil-Industrie, geboren; ihr Vater arbeitete in den CHRYSLER-Werken. (Für Fans: das Geburtsjahr entspricht den neusten Firmenangaben.) Einem streng katholischen italoamerikanischen Elternhaus mit einem halben Dutzend Kindern entstammend, mußte Madonna zunächst auf eine von Ordensschwestern geführte Schule, doch als die Mutter früh starb, erlaubte der weniger strenge Papa ihr den Besuch einer öffentlichen High School. Da nun ihr Freiheitsdrang erst einmal geweckt war, machte sie sich, neunzehnjährig, auf den Weg nach New York. Vermutlich wußte sie von Anfang an ziemlich genau, was sie wollte, nahm Ballettunterricht, suchte sich Freunde, die mit Rockmusik zu tun hatten, eignete sich musikalische Handwerkszeug an, Gitarre, etwas Schlagzeug, schrieb erste Songs und besang ein Demo. Ihr Freund, Diskjockey in einer Danceteria, probierte den Titel am Live-Publikum aus, und er fiel nicht durch. Wie sollte er auch, war die teils mit Reizwäsche, teils mit Omas Wollsa- chen und außerdem mit Wahnsinnschmuck aus

Metall und Gummi behängte Madonna doch etwas, was jedermann auffiel. Und äußerst angenehm. Denn maß sie auch nur 1,54 m an Höhe, hatte sie doch so viel Sex im Leibe, daß jeder Zentimeter doppelt zählte. Das ist übrigens so ungewöhnlich nicht; Mae West, das berühmteste amerikanische Sex-Idol der 20er Jahre, war nicht viel größer.

1982 wurden von SIRE, einem WEA-Tochterlabel, drei Dance-Maxis aufgezeichnet und, nachdem sie sich in den Diskos behaupten konnten, das Debütalbum in Angriff genommen. Mit „Holiday“ tauchte Madonna Ende 1983 zum ersten Mal in den Top 20 auf, „Lucky Star“ und „Borderline“ platzierten sich noch besser. Ein Video-Clip zu „Borderline“ fügte den musikalischen Talenten Madonnas ihre darstellerischen und selbstdarstellerischen hinzu, und diese entwickelten sich seitdem zu einem, überaus wichtigen Bestandteil ihrer Karriere. Anfang Dezember 1984 gelangte die LP „Like A Virgin“ in die Charts, arbeitete sich auf den ersten Platz vor und wurde das nach Bruce Springsteens „Born In The U.S.A.“ bestverkaufte Album des Jahres 1985. Daß es von Nile Rodgers, dem ehemaligen Mitbegründer und Gitarristen der Gruppe Chic produziert wurde, dürfte einiges dazu beigetragen haben, auf jeden Fall den massiven, aber keineswegs ohrtötenden Disko-Sound. Für Rodgers' Qualitäten spricht, daß es ihm kurz zuvor geglückt war, Altstar David Bowie mit der LP „Let's Dance“ vom siebenjährigen Aufenthalt im Hitkeller zu erlösen.

WIE EINE JUNGFAU

Kaum zu glauben, daß Rodgers den Titelsong gar nicht auf der Platte haben wollte. Die Schlagzeile schien ihm nicht sensationell genug, auch war der Titel ursprünglich nicht für Madonna, überhaupt nicht für eine Sängerin geschrieben worden. Von der Griffigkeit der Melodie einmal ganz abgesehen, formulierte er aber ein herrliches Kontrastprogramm zu dem alles andere als jungfräulichen Bühnengebaren Madonnas, zu ihrem wilden Typ. Und genau von daher bezog er jenen Schuß Provokation, der Lieder erst glaubwürdig macht für die Jugend. Doch war das keineswegs etwas bloß Äußerliches, Aufgeklebtes. Die besten Stücke der Platte, also Songs wie „Like A Virgin“, „Dress

You Up“ oder „Material Girl“, lebten nicht nur aus ihrem unschlagbaren Tanzbeat und einem unangestregten Sound, sondern auch aus gar nicht so nebensächlichen Mitteilungen, waren also jene verschwörerische Mischung aus Toller- und Empfindsamkeit, durch die sich gute Pop-Songs schon immer auszeichneten. Gesungen wurden sie mit jenem leicht quäkenden, ab und zu kieksenden Baby-Talk, der in Amerika seit je – nicht erst seit Marilyn Monroe – einen mit Unschuld vermengten Verführungsreiz ausüben soll. Überdurchschnittlich lange, nämlich sieben Wochen, hielt sich „Like A Virgin“ auf dem Spitzenplatz und etablierte Madonna als Star. „Material Girl“, „Angel“, „Into The Groove“ und „Dress You Up“ bauten die errungene Position aus. Dazwischen drängelte sich noch „Crazy For You“ aus dem Film „Vision Quest“. Denn präzise am 16. August 1985, ihrem Geburtstag, hatte Madonna der Filmbranche

Szenenfoto aus „Who's That Girl“



Sean Penn. Den eigenen filmischen Einstand gab sie mit einer Hauptrolle in „Desperately Seeking Susan“ und erhielt viel Lob.

TRUE BLUE

Im August 1986 kam die LP „True Blue“ in die Charts, kam in kürzester Frist auf den ersten Platz und war ein Jahr später immer noch in ihnen vorhanden. Übersetzen lassen sich die beiden Worte nur unzulänglich, schon weil der hübsche Binnenreim dabei verschwinden würde. Gemeint ist, daß einer seinen Prinzipien, seinen Wurzeln, damit auch seinem Publikum treu bleibt. In Pat Leonard und Stephen Bray hatte Madonna fleißige Co-Autoren und Co-Produzenten, doch machte „True Blue“ trotzdem ganz den Eindruck einer Platte, mit der sich jemand selbst verwirklichen wollte, und dieser jemand war eindeutig Madonna. Sie nahm dafür sogar in Kauf, daß die melodischen Einfälle nicht alle so eindringlich gerieten wie die von „Papa Don't Preach“, „Live To Tell“, „La Isla Bonita“ oder „True Blue“. Und nicht eine zweite Schlagzeile reichte an „Papa Don't Preach“ heran. Freilich, Schlagzeilen, die das sagen, was eine Milliarde menschlicher Biographien auf den Punkt bringt, glückten noch keinem seriensweise. Doch bestehen auch Pop-Songs nicht nur aus Schlagzeilen, sondern aus Sätzen und Einsichten, und Madonnas waren im einzelnen so beachtlich, daß die Fachzeitschrift „Rolling Stone“ in einer Besprechung von „True Blue“ ihre Autorin eilends zur „Pop-Poetin der unteren Mittelklasse“ ernannte. „Ich konnte es nicht erwarten, älter zu werden“, sagt sie in „Where's The Party“ mit plötzlicher Bitterkeit, „ich wollte mein Vergnügen haben. Nun merke ich, ich bin einer von den Erwachsenen und muß meinen Job tun.“ Und in „Love Makes The World Go Round“ mahnt sie: „Es ist leicht, zu vergeben, wenn du die Stimme der Schmerzen und der Vorurteile nicht hörst... wir sind alle so schnell dabei, wegzuschauen, das ist die einfachste Sache der Welt.“

„True Blue“ war ein Album der Integrität, nicht mehr darauf aus, Aufsehen um jeden Preis zu erregen, sondern um Madonna als ernstzunehmende Künstlerin durchzusetzen. Auch sang sie besser denn je, noch immer mit Baby-Talk, sagenweise auch mit klarer, leicht abgedunkelter Stimme, schon bewußter stimmliche Nuancen auskostend, vor allem in „Live To Tell“, einer Ballade mit großem Spannungsbogen, die zukünftige Möglichkeiten andeutete. Der Soundtrack „Who's That Girl“, der nur vier Lieder von Madonna enthält, macht von ihnen noch keinen Gebrauch, am ehesten in „The Look Of Love“. Überhaupt scheint nach intensivem Durchhören, daß die Filmemacher sich nur an das Image eines Popstars und einen Modesound anhängen wollten. Die daraus resultierende Verflachung wäre das Letzte, was Madonna jetzt braucht.

Wolfgang Tilgner
Poster/Fotos: WEA

ZUM POSTER





Post

Mehr Inhalt

Zum ersten Mal habe ich eine Zeitschrift aus der DDR bekommen. Obwohl ich vielleicht schon (viel) zu alt bin, um diese Sachen zu lesen (31 Jahre), interessiert es mich sehr. Ihre Zeitschrift unterscheidet sich doch ziemlich von ähnlichen Blättern aus der BRD oder Holland. Weniger Fotos, alles sieht einfacher aus. Dabei muß ich aber sagen, daß die Berichte viel mehr Inhalt haben. Da wird wirklich was geschrieben:

... Wer ist der „Star“, was hat er gesungen und wie hat es gefallen ... Berichte mit Gefühl – das fehlt zu oft bei uns. Denn alles muß man verkaufen können, wenn Sie verstehen, was ich meine ... Ich habe bisher nicht gewußt, daß auch holländische Stars bei Euch auftreten. In Holland hat man möglicherweise kein Interesse daran, das dem Publikum mitzuteilen.

Yvonne de Jong,
Den Helder (Holland)

Zu plüschig

Als Mireille-Mathieu-Fan habe ich mit besonderem Interesse den Artikel über ihr Gastspiel in Eurer November-Ausgabe gelesen. Ich muß sagen, daß es dem Autoren Detlef Plog gelungen ist, eine überzeugende Kritik zu geben. Nur, was mich sehr gestört hat, ist dieser kitschige Farb-Rücktitel von Mireille mit den zwei dicken Plüsch-Bären, die sie fast gänzlich verdecken. Wollt Ihr der Zeitschrift „Bummi“ Konkurrenz machen?

Carla Fenske, Berlin

Nichts für die Wand

Erstmal ein großes Lob an das Redaktionsteam. Mir gefällt „m+r“ gut, auch wenn dieses Mal (10/87) nichts für meine Wand drin war. Ich finde aber immer einen Artikel, der mich interessiert; z. B. bin ich eifriger Gitarren-

spieler, und so ist mir der Beitrag über Paco de Lucia und John McLaughlin von Roswitha Baumert sehr aus dem Herzen gesprochen. Auch erlebte ich einen Teil ihres Konzertes im Fernsehen mit und war total begeistert.

Bärbel Kowalski, Machern

Gute Konzert-Reports

Da es kaum möglich ist, die Vielzahl der gebotenen musikalischen Leckerbissen live zu erleben, muß man sich auf das Angebot der Medien beschränken. Neben den lebenswerten Fernsehaufzeichnungen gelingt es gerade Euch in zunehmendem Maße, großartige Konzerterlebnisse beim Leser nachklingen zu lassen ...

Silko Drygalla, Leipzig

Übrigens

► Der Musikkritiker der Tageszeitung „San Francisco Chronicle“, Heuwell Tirucit, ist nach 20 Berufsjahren fristlos entlassen worden. Er hatte die Aufführung eines Balletts nach der Musik von George Bizet beschrieben, die, weil sie vom Veranstalter kurzfristig abgesagt worden war, gar nicht stattgefunden hatte. Der Kritiker entschuldigte sich damit, er habe wegen ei-

ner Unpäßlichkeit von der Programmänderung nichts erfahren. Die Peinlichkeit des Vorgangs wurde noch dadurch verstärkt, daß der Rezensent die Ballerina in seiner Kritik als „plump und schwerfällig“ beschrieb und auch an ihrem Partner wenig Gutes ließ.

► John Entwistle (Ex-Who) hat eine neue Band (The Rock) gegründet, in der Ringo-Starr-Sohn Zak Starkey die Trommeln rührt.

► Joe Cocker (43) heiratete in New York heimlich seine langjährige Freundin Pam (29).

► Tina, tromelende „Mona Lise“ und schauspielernde „Alleinseglerin“, widmet sich einer weiteren Aufgabe, die möglicherweise der langfristigen Sicherung unseres Rock-nachwuchses dient: Im Februar wird das Musikantenbaby erwartet. Seit kurzem sitzt deshalb Matthias Philipp (ehemals Stern Meißen und Pop-Projekt) am Mona-Lise-Schlagzeug bis im Mai dann wieder Tina die Stücke in die Hand nimmt.

► Kiss-Sänger Gene Simmons hat seine Mutter gebeten, nicht mehr zu Kiss-Konzerten zu kommen, weil er sich durch ihre Anwesenheit bei seiner Show gehemmt fühle.

Fan-Service

NO 55
Traudl Gogow
Prenzlauer
Allee 174
Berlin
1055

•
Travelling
Blues

Dieter Gasde
Rennbahn 79
Eisenach
5900



„m+r“-Oldie

Der VEB Deutsche Schallplatte wird im Januar u. a. folgende Aufnahmen auf den Markt bringen: die Tanztitel „Verliebt und geliebt sein“ und „Nimm deine Blumen und geh“, gesungen von Bärbel Wachholz (Foto), sowie „Der Tiroler Bua“ und „Der Schmied von Oberammergau“, gesungen von Lutz Jahoda (Foto) und den Bergols.

• **Ausgabe Januar 1958**



► ... am ersten Album wird gemeinsam gearbeitet“, sagten die Musikanten von The Christians noch im „m+r“-Interview anlässlich ihres Konzertes beim 4. Berliner Rocksommer. Jetzt ist sie veröffentlicht, die Debüt-LP der britischen Gruppe. Der schwarzen Vokalmusik und insbesondere der „Soul Harmonies“ verpflichtet, untermauert das Album „The Christians“ auf eindrucksvolle Weise, weshalb die Band in England als Hoffnungsträger einer Erneuerung in der Popmusik betrachtet wird. Kurz vor Abschluß der Aufnahmen für „The Christians“ verließ Roger, der älteste Christian und Gitarrist, die Band, um an seiner Solokarriere zu basteln.

► Pascal von Wroblewsky ist jetzt auch als „Polly“ in der „Dreigroschenoper“ zu sehen und zu hören. Die Premiere am Landestheater Altenburg war am 13. Februar.

► Michael Jacksons Hit „Bad“ war ursprünglich als Duett mit Prince geschrieben worden. Dieser lehnte das Angebot jedoch ab.

Spruch

Ewig heiter
ist die Kunst,
doch mit Ernst
muß sie
betrieben
werden.

Franz von Suppé

Rätsel

Preise: 50,- M; 40,- M; 35,- M; 25,- M und Bücher aus der Produktion des Henschelverlages. Gesucht werden drei musikalische Begriffe.



Setzen Sie die Noten in Buchstaben um, fehlende erscheinen als Pausenzeichen und müssen erraten werden (viertel Pause = ein Buchstabe/es = s). Einsendungen unter dem Kennwort „Rätsel“ bis zum 15. 2. 1988 an Redaktion „melodie und rhythmus“, PSF 220, Oranienburger Str. 67/68, Berlin, 1040. Auflösung und Gewinner im Heft 4/88.

• AUFLÖSUNG 10/87

„Prominenten-Rätsel“:
Stern Meißen, Karat, electra, G.E.S.

Die sieben Gewinner:
René Hoffmann, Angermünde (50,- M); Elke Förster, Zottewitz (40,- M); Karl-Heinz Henschel, Boblitz (35,- M); Anja Weiß, Dresden (25,- M); Kurt Feierabend, Brandenburg; Silvana Schultz, Rostock; Elke Hötzel, Bad Langensalza (je ein Buch).



IMPRESSUM

Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft
Verlagsdirektor: Kuno Mittelstädt
Redaktion: Horst Stascheit (Chefredakteur), Tel. 2 87 93 62, Roswitha Baumert (Stellv. Chefredakteur), Tel. 2 87 93 63, Redaktionssekretariat: 2 87 93 34;
Grafische Gestaltung: Klaus Buchholz
Anschrift der Redaktion und des Verlages: Postfach 220, Oranienburger Str. 67/68, Berlin, 1040
Sammelnummer des Verlages: 2 87 90; Telex Berlin 11 23 02 - Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1049 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
Anzeigenannahme: für Bevölkerungsanzeigen alle Anzeigen-Annahmestellen in der DDR, für Wirtschaftsanzeigen der VEB Verlag Technik, PSF 201, Oranienburger Straße 13-14, Berlin, 1020
Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr; Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und Quellenangabe gestattet - Erscheint monatlich 32. Jahrgang - AN (EDV) 63 815

Redaktionsschluß: 26. 11. 1987 Farbseiten: 6. 11. 1987

Fotos: Archiv/Caroons: Hans-Jürgen Starke

Wir reparieren für Sie:

Elektronische Erzeugnisse des VEB Musikelektronik Klingenthal

- Verstärker
- Equalizer
- Tasteninstrumente
- Boxen
- Effektgeräte

Öffnungszeiten:

Montag	9.00 – 12.30	
Dienstag	9.00 – 12.30	15.00 – 18.00
Mittwoch	geschlossen	
Donnerstag	9.00 – 12.30	15.00 – 18.00
Freitag	geschlossen	

PGH Elektronik, Löbauer Str. 14, Görlitz, 8900, Tel.: 55 61

ELEKTRONIKSERVICE

Am 1. Oktober 1987 erfolgte die Eröffnung meiner Werkstatt: Reparatur, Wartung, Installation von Geräten der Musikelektronik und Beschallungstechnik sowie elektronischer Musikinstrumente, Vertragswerkstatt VERMONA, Tiracon.

Dipl.-Ing. Ties-Christian Gerdes, Alt-Diesdorf 5, Magdeburg, 3022, Telefon: 39 23 91

Sofort- und Expressreparaturen zu den Geschäftszeiten:

Montag	9.00 – 12.00 Uhr und 13.00 – 18.00 Uhr
Mittwoch	15.00 – 18.00 Uhr
Freitag	7.00 – 12.00 Uhr

Engagements

Sänger, Techniker und Trompeter sucht ab sofort das Tanz- und Scharorchester Rostock. Zuschriften an: B. Schultchen, Altleuben 3, Dresden, 8045, Tel.: 2 23 82 78

Techniker mit Anlage oder PA-Miete für prof. Pop-Band gesucht. Zuschriften an: 9076/10 DLK Potsdam, PA 90–PF 150, Potsdam, 1590

Keyboarder (BA) für prof. Rock-Pop-Band gesucht. Zuschriften an: 9077/10 DLK Potsdam, PA 90–PF 150, Potsdam, 1590

Rhythmus-Melodie-Gitarist mit Gesang (Solo und 2. Stimme) für Trio gesucht. Zuschriften an: Lothar Ott, Karl-Liebknecht-Str. 3, Freienhufen, 7804

Baßgitarist (Kontrabaß), mit BA, sucht Anschluß an Formation. Peter Konopka, Otto-Nuschke-Straße 35, Görlitz, 8900

Altaxophonist (HSA, NI Klarinette) sucht Anschluß an Jazz- oder Dixielandband, auch Amateurguppe, Raum Dresden. Zuschriften an: MR 266 VEB Verlag Technik, PSF 201, Berlin, 1020

Techniker, mit prof. PA-Anlage, 24- bzw. 10-Kanal-Ton, sowie Lichtanlage und Fahrzeug W 50, sucht Einsatzmöglichkeit. Telefon: Berlin 5 88 46 82 oder 5 88 04 60

Gitarist sucht Anschluß an Band, Raum Berlin, Wegener, M., Lenbachstr. 6, Berlin, 1035

Drummer, BA, voc, NI, ab sofort frei. Zuschriften an: S 0420 DLB-Anz.-Ann., PSF 796, Erfurt, 5010

Schlagzeuger frei ab sofort, BA/NI, ges., 35 Jahre. Zuschriften an: RZ 8528/M DLK, PSF 240, Leipzig, 7010

Sänger (Amateur) sucht Anschluß an Band (Rock, Pop, Jazz). M. Eckardt, Hoernlestraße 38, Berlin, 1170

Baßgitarist, 23 Jahre, BA, Blattspiel, frei ab sofort oder später für Rock- oder Tanzmusik. Robert Gestwinski, Habichtstraße 7, Neubrandenburg, 2000

Junger Schlagzeuger, 21 J., BA, sucht ab Mai 1988 Anschl. an Berufsform. (mod. Tanzm.), nicht ortsg. Zuschr. an: M. Grohn, Staßfurter Höhe 58, Aschersleben, 4320, Tel.: 62 76

Lichttechniker (Amateur), evtl. auch Ton, mit eigener Lichtanl., sucht Anschluß an moderner Musikformation im Raum Berlin. G. Halgash, Emanuelkirchstraße 36, Berlin, 1055

Gitarist/Gesang, Sonderkl. Amateur, 33 J., sucht Mitarbeit an int. Musikprojekt, evtl. nur Gesang, bisher Rock, Blues, Tanzmusik. O. Dacke, Telefon: Berlin 6 74 20 51

Verschiedenes

Das Jugendklubhaus Lindenpark

in Potsdam-Babelsberg

sucht zur Absicherung der Profilbestimmung „Jazz“ für das Planjahr 1988

- JAZZ-DISKOTHEKEN sowie interessante
- JAZZ-FORMATIONEN.

Angebote bitte an:
Jugendklubhaus Lindenpark,
Stahnsdorfer Straße 76/78,
Potsdam, 1590,
Telefon: 7 89 44 oder 7 89 80

Werte Veranstalter! Als erste Disko in der DDR bieten wir ein Heavy-Metal-Programm an. Geeignet als Sonderveranstaltung oder in Kombination mit Bands oder anderen Diskotheken. Johnnie und die Experten, Reginenstraße 19, Leipzig, 7022, Telefon: 5 72 66

Textnachdichtung englisch-deutsch, deutsch-englisch. M. Peet, Telefon: Berlin 2 81 96 71

Autogrammpost möchten wir gern bearbeiten. D. u. S. Gerstner, Hospitalstr. 12, Nienburg, 4352, Tel.: 24 94

Wir arrangieren und komponieren für Sie!

Anfertigung von:

- Halbplaybacks
 - Erkennungsmelodien (für Diskotheken, Jugendclubs, Betriebe, Kulturhäuser)
 - Kompositionen für jeden Bereich (Artistik, Magier, zirkensische Darbietungen)
- Moderne Keyboards (Sampler) garantieren Zugriff auf sämtliche Sounds!
- Telefon: Berlin 4 49 93 18

Zauberei & Gaukelei mit Otto & Ottilie

- ein Kinderspektakulum (von 5–11 Jahren)
 - Pädagogisch, phantasievoll aufgebaut
- auch Programme für Erwachsene
- Malwini, Brückenstraße 1 B
Berlin, 1020, Tel.: 2 79 38 30

Achtung! Komponiere und texte Rock und Pop. Sven Kühn, Hans-Otto-Str. 3, Berlin, 1055

Autogrammpostbearbeitung o. ä. möchte ich übernehmen, bin 19 Jahre. Ulf Gurke, Torgelower Str. 19, Liepgarten, 2111

Organisator mit Erfahrung möchte beruflich org. Leitung von Solo-Projekt, Modenschau oder moderner Band übernehmen. Bezirke Gera, Leipzig, Halle, Karl-Marx-Stadt, Cottbus, Dresden bevorzugt. Zuschriften an: MR 268 VEB Verlag Technik, PSF 201, Berlin, 1020

Petty Cats

Rock'n'Roll - aus Berlin
Neue Telefonnummer:
2 82 15 26

Prod. Halbplaybacks, Jingles, Disko-Vorsp. u. ä.; indiv. Beratung, optimaler Aufwand, Unterstützung bei Kompos. und Arrangement mögl.

Telefon: Berlin 4 48 91 44

Ankauf

Poly-Synthesizer, Joachim Steinacker, Polbitz Nr. 10, Drebligas, 7291

Kofferamp Fender Concert, Twin Reverb II oder ähnliches, Gibson L. P. Protectorcase, Git. Preamp, Fachzeitschriften und Infos über Git., Amps, Effektgeräte, Berk Lee Git. Schulen, Fender-Strat. R. Kehl, v.-Harnack-Str. 3, Zeitz, 4900

Akk.-Git. Cutaway, Takamine, Washb., Ovation, TA, SM 58, Sennheiser-Mikro, origin. Endst., Dig.-Reverb. A. Dinges, S.-Allende-Str. 15, Magdeburg, 3034

Xylophon. Zuschriften an: Stefanov, M. Thesen-Straße 30, Schwerin, 2760

Poly 800 oder Poly 800 II (Korg) in Originalprogrammierung und Bestzustand; Vermona-Monitor-Anlage; Stereo-Flanger (Boss o. ä.); Regent 620 (Vermona) mit Equalizer, 100-W-Marshall-Baßanlage in 1A-Zustand. A. Backer, Muldenstr. 43, Rechenberg-Bienenmühle, 9213, Tel.: 363

Mixer Mitec 16/2, Zeck-Boxen 15/3, Chorus/Flanger von TC. Lubke, PF 290, Wallendorf, 4201

Conga und Bongos. U. Hanisch, Köpenzeile 148, Berlin, 1170

Cembalo, gebraucht. Telefon: Berlin 5 12 55 65

Yamaha-Mixer, Modell RM 602 und Yamaha-Equalizer Q 2031. Angebote an: R. Bretschneider, Grundstraße 1, Ebersbach, 9611

Verkauf

Dig.-Reverb Korg DRV 1000, 6500,- M; Doppel-Kass.-Deck Sony TC-W 230, 3250,- M; Multivox-Delay (Endlosschl.), 4800,- M; Equalizer Vermona, 420,- M; Paiste-Becken, Form 601, 20", 1250,- M. Telefon: Leipzig 47 33 63

E-Gitarre Seifert, neuw., mit orig. Fender-Hals, Di-Marzio pick ups, 3700,- M. Behr, Schloßstraße 26, Delitzsch, 7270, Telefon: 28 33

Hall-Geräte (Bandschleife), 600,- M; Akkordeon WM, 120 B., 11/5 Reg., 180,- M. Zuschriften an: G. Schwabe, Pohlitzer Str., 102, Greiz, 6600

Synth. Roland SH-09 mit Case, 4000,- M; 4 LSP (12,5 W), je 75,- M. Bartel, Karl-Liebknecht-Straße 12, Frankfurt, 1200

Schlagzeug, 8teilig, 4mal Paiste (Hig-Hit 14 Z. Sound Edge) Amati, weiß, 5900,- M; Elektron.-Echo birt, 3500,- M; Mixer 1222, 3900,- M; Kapellenhänger, 3500,- M; 4mal MD 1214, 90,- M. Ruf: Schwerin 8 56 97 (ab 17 Uhr)

Drums Pearl Silber, 13", 14", 16", 24", 61/2" x 14", 8500,- M; evtl. Teilz.; dazu stabile Ledertransp.-Hüllen, 500,- M; 1 Satz Felle, 700,- M; Beckentasche, Leder, 100,- M. Pfeiffer, Kuckucksweg 4a, Geltow, 1501

Galien Krüger 250 ML, Serie II, 9000,- M. Jean Lange, Geschw.-Scholl-Straße 28, Potsdam, 1570

Roland-Space-Echo RE 201, 4500,- M. Telefon: Dresden 57 52 15

Synthi SX 1000, Baujahr 1986, 3000,- M; Mikro Shure, 750,- M; Yamaha SK 10, Symph., 5000,- M. D. Hempel, Grabergstraße 28, Oppach, 8717, Tel.: 2449

Yamaha DX 7, 22000,- M; Poly-Synthi Siel-Opera 6, anschlagdynamisch, 6-stimmig, Split, Midi, 95 Programme, Betriebsschema, Koffer, 15000,- M; Poly-Synthi Teisco-CX 400, Stereo, Koffer, 12500,- M; Digital-Delay Ibanez DD 700, 1024 ms, Stereo, 4500,- M. Dimitrov, Weinerting 3, Schwedt, 1330

Synth. Korg 770, 3500,- M; Stereo-Kass. GC 6030, 500,- M; SKR 700, neuwertig, 1100,- M; Vangelis-LP, neuw., 16,- M. C. Hecht, Am Kietz 14, Schwedt, 1330

Komplette, steckdosenfertige, transportable Diskothek (PA, Licht, Tonträger, Zubehör), für 20 000,- M. Geeignet für eine Kapazität bis zu 300 Personen. Peter Schlegel, Gartenstraße 18/20/57, Mittweida, 9250

Polyphon. Synthes., Korg Delta, 7500,- M; Yamaha DX 21, 12 800,- M; Yamaha DX 9, 13 000,- M; Moog Prodigy, 3200,- M; Hohner Mel. II, NB, 2900,- M; Rö.-Endst., 300 W., 1600,- M; Rö.-Endst., 200 W., 1200,- M. Teilz. möglich. Bitte Zuschriften an: Exner, Neue Straße 41, Bernburg, 4350

Versi, Digital-Rhythmuscomputer, mit Begleitung, frei programmierbar, 24 Instrumente und Electronicom, 15 000,- M; Mikro Shure 588 SB, 1000,- M; Orgel Yamaha YC 30, 5000,- M; Kompaktverstärker DC 200 Dynacord, 5000,- M. Skibnewski, Dorfstr. 19, Gevezin, 2001

Marshall MK II (Master) Super Lead, 100 W., 4500,- M. Elgner, Salzburger Straße 45, Dresden, 8021

Drums Tama-Imperial für 7000,- M; evtl. Teilzahlung. Schriftlich an: Weidl, Saalfelder Straße 22, Arnstadt, 5210

4-Wege-Box, Soundcraft, 200/8, je 2500,- M; Verstärker, 2mal 50 W, 1100,- M; Mixer, 6 Kanäle, 500,- M; Komponentenanlage S 3900, 2500,- M; Lichtturm, 4mal 250 W, 350,- M. R. Heise, Gartenstraße 8, Angermünde, 1320

Marshall, 50 W, und kleine Box (original) und Verpackung, 6500,- M; Kontrollbox (30 W Celestion und Piezo), 650,- M; Rockman, 2400,- M. Telefon: Berlin 2 75 13 54

Yamaha DX 7, 22 000,- M. Hermann Scheiter, Leipziger Straße 173, Karl-Marx-Stadt, 9081

Vermona Piano-Strings, 2800,- M; Verstärker Dynacord Eminent, 100 W, 1400,- M. Tel.: Karl-Marx-Stadt 74 29 68

2 Baßbins, mit K 140-16, sehr gut erhalten, je 2100,- M. B. Köferstein, Liebigweg 6, Rudolstadt-Schwarz, 6822

Drums Sonor Champion, 8teilig, a. P.-Strip Felle, m. Paiste-Becken u. Flightcase, diverse Mikro Würfel D 4 und D 1000, komplett, 10 000,- M; Synthi Korg Poly 61, 14 000,- M. H. Bresch, Lettsch, 1212, Telefon: 2 21

Casio CZ 1000, 9800,- M; 100 Top-Sounds für CZ 101/1000/5000, u. a. Klavier, Strings, Rhodes, Effekte und fette Begleitsounds, 200,- M; Wem-Echo, 1200,- M; Schlagzeug Amati, 7800,- M. J. Marx, Friedrichstr. 28, Hecklingen, 3257

Endstufe, 2mal 100 W, 900,- M; 4mal 100 W, 2000,- M; Lichtanlage, 8mal Halogen, 2000,- M; Saalsteuerelement, 30 m, 300,- M. Krüger, Johannisstr. 15, Dessau, 4500

Casio CT 620, 61 Tasten, Baujahr 1987, 12 Rhyth. und Var. Arpegg., Stereo u. a., 8000,- M; Teilzahlung möglich. Telefon: Halle 4 58 05 (Neumann)

Philips N 4418 Hi-Fi Tonbandm., neuw., mit 2 EG 0908 Boxen, Bedien-Serviceanl., 10 000,- M. Pergande, Gehsenerstr. 45, Berlin-Köpenick, 1170

Drumcomputer TR 606 Roland, 2800,- M; St.-X-Over, 3-Weg, 580,- M. Simmert, Kohlbergstr. 26, Pirna, 8300, Telefon: 30 37

Casio CZ 1000, 3/4 Jahr, mit Koffer und Ständer, 8200,- M. Telefon: Leipzig 6 74 04

Gitarrenverstärker Ibanez GX 60, neuw., 6000,- M; 12saitige W-Gitarre, 13000,- M; Gitarre Diamant, 650,- M. U. Hawelka, Süptitzer Weg 22, Torgau, 7290

Hammondorgel P 100, mit Lesliebox und Baßpedal, 20 000,- M. Linde, Platanenstraße 3, Schöneiche, 1254

4-Spur-Maschine TEAC A 3440, 13 000,- M; Lautsprecher E 120, je 3000,- M; Mittel-Hochtonsysteme DCR 100, mit Emilar-Horn, je 2000,- M; 4 Hochton-Tweeter Beyma CP 22, je 1200,- M; Expoboxen (Sperrholz), je 500,- M; Mixer Soundcraft S 1 (20 Kanäle), 30 000,- M; 50 m Saalsteuerelement mit XLR Stagebox, 2000,- M. Stefan Opalinski, Bebelstr. 59, Crimmitschau, 9630, Tel.: 38 68

DX 7, wohnzimmergepflegt, 21 000,- M. Telefon: Berlin 6 35 38 43

Digital-Echo, 1500,- M. P. Neumann, Bietweg 33, Roßlau, 4530

Paiste 2002 HiHat Sound Edge 14", Crash 20" und Heavy-Crash 15", 4300,- M. Th. Ihlo, Wiesenstraße 3, Zeitz, 4900

Echolette, Orgelkabinett, 130 W, fast neuwertig, 2500,- M. Lothar Ott, Karl-Liebknecht-Straße 3, Freienhufen, 7804

Casio CZ 3000, neuwertig, 11 500,- M; Korg Poly 800, 7500,- M. Ch. Wicke, Leibnizstraße 6, Halle, 4050

Begleitautomat Godwin Drummer P 32, vollk. berufl., sehr variabel, leicht zu bed., Bsp. auch per Fuß mögl. (z. B. auch für Alleinunterh. als Git. u. Saxoph.), ideal f. kl. Formation, mit Klaviatur und Zubehör, für 7800,- M, evtl. Tausch gegen 2 St. EV 15 o. a. Musikinstr. Telefon: Mühlenbeck 3 84, ab 17.00 Uhr

16-Kanal-Mixer, Stereo, mit Hall, 5000,- M; 12-Kanal-Mixer, Stereo, 3500,- M; Dig.-Delay Washburn WD 1400, 5000,- M; Boss-Delay DM 100, 3000,- M. J. Sieber, Zöllnerplatz 21, Karl-Marx-Stadt, 9002, Telefon: 4 03 21

DX 7 II FD, Ibanez-E-Gitarre, 30 000,- M und 2800,- M. M. Knap, Grävenitzstr. 37, Flecken Zechlin, 1956

Endstufe, je 2mal 210 W, je 4000,- M; Dig.-Hall Yamaha R 1000, 7800,- M; Dig.-Del. DE 1400, 5600,- M; Expander Yamaha FB 01, 5400,- M; 2 Hocht. Soundcraft, je 60 W, 1500,- M; Mello Elka 610, 3700,- M; Drumcomp: Korg KPR 77, 5000,- M. E. Hennig, Grüner Weg 4, Crimmitschau, 9630

50-W-Marshall, mit Box, 7500,- M; Boss CE 3, OD 2, mit Netz., 2800,- M; Git. Aria Pro II CS 250, mit K., 5000,- M. Ullmann, PSF 205-14, Berlin, 1097

Koffer-Verst., Fender super Reverb, 5000,- M; Strings Crumar Performer, 4900,- M; Orgel Korg CX 3, 8800,- M; Baßbox, Elektro-Voice, 100 W, 3900,- M; Baß-Verst. Yamaha 100 II, m. Equ., 100 W, 4200,- M; 2mal 60-W-Gesangs-Boxen Lem, 4000,- M; Vermona-Verst. Regent 1060, 100 W, 6 Eing., 2000,- M; Ibanez-Jazzbaß, 2900,- M. Grützmaker, Schillerpromenade 10, Berlin, 1160, Telefon: 6 35 88 75

E-Piano, Fender Rhodes 73, 5000,- M; Roland-Chorus-Echo RE 501, 5000,- M. Kluge, Beuststr. 13, Erkner, 1250, Telefon: 36 31

Casio CZ 5000 mit 8-Spur-Sequencer, 15 000,- M. Telefon: Berlin 3 75 63 02

Verstärker, 100 W, mit neunst. Equalizer, 800,- M; Mikro Sennheiser, 900,- M. F. Seiler, August-Bebel-Str. 57, Bärenstein, 8243

straße 11, Wanzleben, 3120

Yamaha DX 7, 22 000,- M. Tölle, Lindenstraße 46, Bad Frankenhausen, 4732

Mini DA, 4mal 100-W-Endstufe, 1 Cross-over, 2-3-Wege, 2 Kompaktboxen, je 200 W, nur zusammen, 6000,- M. Telefon: Berlin 6 32 68 53

Lautspr. Gauss, 200 W, 15 Zoll, je 2700,- M; Ibanez Rickenbacker, mit Koffer, 3800,- M. Frank Wojatschke, Droselweg 6, Groß Laasch, 2801

Roland-Space-Echo RE 201, 4500,- M. Telefon: Dresden 57 52 15

DX 27 mit Hardcase, neuw., 13 000,- M; 100 H mit 4 transport. Boxen, 2000,- M; Elka-Verst. u. Box, 100 W, 2500,- M; Echo-Flanger mit Corus, 1500,- M; neuw. Piano-Str., 2600,- M. R. Viedge, Troppauer Str. 35, Dresden, 8021

Dynacord-Imperator mit Box ET 500, 3500,- M; Synthi Korg 770, 3500,- M; Selmer, 80 W, mit Box, 50 W, 2000,- M. Telefon: Borna 22 01

Marshall, orig., 50 VA, 3300,- M; E-Git. Seifert, 950,- M; orig. Supa-Wah-Swell, 400,- M; Regent 1010, neuwertig, 750,- M; Box, 60 VA, 950,- M; 3 Paiste-Becken, je 1800,- M. Zuschriften an: Jörg Heinicke, Waldstraße 6, Niederdorf, 9154

DX 7, 21 000,- M. G. Fischer, Straße des Friedens 82, Beerheide, 9701

Geschlossener PKW-Anhänger, Baujahr 1969, Laderaum 185 cm x 165 cm, 1800,- M. G. Schaarschmidt, Karl-Marx-Städter-Str. 71 a, Ehrenfriedersdorf, 9373

DX 7 mit Super-Sounds, 22 000,- M; Midi-Expander EX 80, frei programmierbar, 100 Sounds und RAM, 8500,- M; Poly-Phonic-Synthesizer SX 400/2, Teisco, 40 Speicher, frei programmierbar, 15 000,- M; Mischpult Star-Sound, Flightcase, 24/4/2, mit 30 m Saalkabel, symmetrisch und Stagebox, Canon, 30 000,- M; 2 Hörner EV, HR 90-40 mit Treiber 1506 und Weiche 808 im Gehäuse, zus. 12 000,- M; MXR-Pitchtransposer (Harmonizer), 6000,- M; Dynacord-Digital-Hall DRS 78, 6000,- M; 2 JBL-Rutschen mit EV 15 B, zus. 6000,- M; 2 JBL-Hochtöner 2402 mit Weichen, 4000,- M; 2 JBL-Hochtöner 2404 mit Weichen, 5000,- M; Lichtanlage, 8 kW, mit Kabel und Steuerung, 4000,- M. Marlies Schulz, Prenzlauer Allee 230, Berlin, 1055

Ankauf/Verkauf

Verkaufe Lautsprecher P 38 Irel, 100 W/8 Ohm, 800,- M; Baßbox LD 8102, 100 W, 4 Ohm, 1200,- M; 50-W-Baßverst. R 620 (2 Eing., Slave, EQ, 80 Ohm), 800,- M; Stereo-Chorus Yamaha (CH 101), 1200,- M; Parametr., 2-Band-EQ Pearl, 1200,- M; Kass.-Echo ME-3, 2 Kass., 1200,- M; Baßgit., Superstar (Naturholz, 86er Mens., 2 doppelsp. TA, Koffer), 1800,- M; Lautspr. RFT/Verm., 50 W/8 Ohm, 400,- M. Suche Soundstudio 1 und Mikro Profi-Power/Sennheiser. Zuschriften an: H. Marshall, Kantstr. 21 d, Radebeul, 8122

Verkaufe Endstufe Yamaha P 2200, 2mal 370 W, 4 Ohm, 13 000,- M; 4 EV 15 B, St. 3000,- M; 4 Lansing E 120, St. 3000,- M; 2 Martinbins, 800,- M; 2 Doppelbins, 300,- M; Yamaha SPX 90, 13 000,- M; Mixer Mitec, 16-Kanal, Stereo, im Flightcase, 14 000,- M; Steuerkabel, 7 x 2 x 0,14, m. Einzelschirm, 50 m, 600,- M; 2 Celestion G 12, 100 W, je 1100,- M; Baßkoffer Ampeg, 120 W, 4 x 10", 8000,- M; 1 Weiche EV EX 18, 2mal 2-Wege, Stereo, oder 1mal 3-Wege, Mono, 6000,- M; 1 EQ, 2mal 10 Bd., Tapco, NB, 2500,- M. Suche Korg Orgel CX 3. Rudolf, PSF 34-12, Rostock 19, 2500, Telefon: 2 70 49

Tausche Selmer-Altsax. Goldl., Baujahr 1970, 8000,- M, gegen Selmer-Tenorsax. Zuschriften an: F. Szweczyk, Kieffholzstraße 149, Berlin, 1195

Tausche Casiotone CT 7000, 9000,- M; Stereo-Keybord mit dyn. Klangortungs-Mehrspr.- und Kompositionssystem sowie Begleitautomatik etc. und Casio PT 50 mit Netzteil, 2000,- M. Suche Casio CZ 101, DX 100 oder ähnliches, mit Wertaugleich, evtl. Verkauf. Telefon: Berlin 4 81 35 43

Dig.-Delay EEM 3000, 4000,- M; Juno 106, 14 000,- M; Mini-Moog (NB), u. tragb. Modul, 2000,- M; Marshall (NB), 50 W, u. Box, 1800,- M; Visaton HT-Hörner-Linse, je 1400,- M; Flächenstr., 1000 W, je 180,- M. Suche CZ 5000 E 140 Reverb-Git. u. Baßamp. Hempel, Eisenstocker Str. 22, Schwarzenberg, 9430

Verkaufe Boss St. Chorus CE 3, 1200,- M; Git.-Verst., 100 VA, EQ, 400,- M. Suche 1 Paar Ges.-Boxen. O. Dacke, Ebertstraße 13, Berlin, 1034

Verkaufe Poly 61, 13 500,- M; Hohner II, 5000,- M; Hohner Duo, 4500,- M; Anl., 100 W, 6 Kan., m. Echo u. 2 Orig.-Boxen DT 53, 8500,- M; je 2 Mikros, Bell u. Shure, je 1300,- M; Fenderkofferramp. Princeton Rev. II, 6300,- M. Suche Keyb. St. Sauerstein, Am Bahrehang 73, Karl-Marx-Stadt, 9081

Verkaufe DX 7, neuwertig, für 21 800,- M. Suche Lay Selection. Nur Zuschriften an: Hering, Johannisplatz 17, Jena, 6900

Verkaufe Git., orig. Gibson Sl, 6500,- M; Git. Ibanez-Musican, 4000,- M, und Kofferramp. Main-Musican (120 W, 3 Kanäle, Rev., Overdrive). Suche Git. Ovation. Pillasch, Karl-Liebknecht-Straße 26, Potsdam, 1590

Verkaufe PME 40x Effektboud mit Stereo-Flanger, Distortion, Compressor, Overdrive, 4900,- M; Fender-Stratocaster, 7700,- M; Flanger E.-H., mit Netz., 900,- M. Suche Marshall, 50 W. Richter, W.-Helle-Straße 272, Schönebeck, 3300

Verkaufe Poly 61, 14 000,- M; Korg MDD 110, 4000,- M; Roland JC 50, 5000,- M. Suche DX 21 o. ä., Ibanez-Baß, Mikro EV od. Shure; tausche orig. Gibson, 5200,- M, gegen Ovation. Kluge, H.-Heine-Straße 5, Lübben, 7550

Verkaufe Drumcomputer MFB 512, 3800,- M; Digital-Delay SDE 2000, 8700,- M. Suche 4-Way-cross-over (TX 5, F 1040, V4 X oder ähnl.), JBL 2405, 2402 (nur neu). Harald Schmidt, E.-Schneller-Straße 2, Lichtenstein, 9275

1 Fender-TA, NB, 3500,- M; Strato., NB, m. 1 DiMarzio-TA, 1800,- M; Baßrefl.-Box, 50 W, 550,- M. Suche Git. Humbucker-TA, Ibanez od. ähnl. Th. Kühn, Annenstraße 31, Crimmitschau, 9630

Verkaufe original Formation II, 2500,- M. Suche DX 7, DX 21 oder DX 100. Chr. Tanneberger, Mittelstraße 19, Mulda, 9209

Verkaufe Begleitcomputer Korg PSS 50, Drums, Baß, Begl., Fillins, 7500,- M. Suche Keyboard m. Begleitautom., Bauj. 1987, Vermona 1060, 1000 H, 600 H und Boxen, UV-Lampen HQV. Friebe, Paul-König-Straße 33, Dessau, 4500

Biete 4 LP-Sprecher Görlitz, 100 W/8 Ohm, je 800,- M; Lichtcomputer, 1200,- M. Suche Lautsprecher, nur neuwertig, 2 Stck. EV-Treiber 1506 o. ä., 2 Stck. EVM-12 L, auch Pro-Line, 2 Stck. EVM-15 L o. 15 B, 2 Stck. EVM-15 B Pro-Line, 2 Stck. Kurbelständer, Licht. Angebote m. Preis an: Uwe Straube, Artur-Becker-Ring 28, Spremberg, 7590

Verkaufe Roland JX 8P, 21 000,- M; Yamaha RX 11, 12 000,- M; Fretl.-Baß, 2500,- M; Drum-Comp. Roland, frei Progr., 3500,- M; Roland TR 505, 5500,- M. Suche Querflöte Hammig. Schumann, Lychener Str. 66, Berlin, 1058, Tel.: 4 48 91 44

Verkaufe 9 Lautspr. Multicel MS 115, je 30 W, 290,- M; 1 Lautspr., 12,5 W, 70,- M; 2 Lautspr., 50 W, 350,- M; Mischp. HiFi 506, 800,- M; 2 Vermona-Endstufen 1010, 700,- M; 2 Lautspr.-Boxen, 150 W sin, 3-Weg, 3000,- M. Suche K 130 EV 15 L, Andax 6, 5-Kanal-Disco-mix; Endst. ab 2mal 100 W, an 8 Ohm. K. Tischer, NR. 61, Langgrün, 6551, Tel.: 3 27

Verkaufe 3-Wege-Stereo-PA, 200-W-Boxen und 3 Stereo-Endst., kompl. 9800,- M; 2 Lansing K 130, je 2000,- M; 2 Weymann, 100 W/8, je 1000,- M; 2 Endst. Vermona, 200 W/8, je 1800,- M; Mikro Bell, 1300,- M. Suche Endst. ab 2mal 170 W/8, Zeck-Boxen 15/3. Ralf Thomala, Nr. 51, Unterlemnitz, 6851

Kabarett heute

Erfahrungen · Meinungen · Standpunkte

Herausgegeben von Horst Gebhardt

276 Seiten · 36 Abbildungen

Format 12,5 x 20 cm · Leinen

DDR 17,50 M · Ausland 25,- DM · ISBN 3-362-00117-3

Bestellangaben: 625 760 2 (Gebhardt, Kabarett heute)

Der Sammelband mit Aufsätzen, Gesprächen und Berichten ist der erste gewichtige Beitrag zur Auseinandersetzung mit dem politisch-satirischen Kabarett in der DDR, ein Schritt auf dem Wege zu einer noch zu schaffenden Theorie der sozialistischen Satire.
Autoren wie Jürgen Hart, Peter Ensikat und Wolfgang Schaller, Dramaturgen und Publizisten kommen zu Wort und steuern aus ihrer Kenntnis Wichtiges zu grundsätzlichen Problemen dieses Genres bei. Die einzelnen Beiträge vermitteln ein lebendiges Bild von der Kabarett-Arbeit in der DDR und weisen auf ästhetische und kulturpolitische Besonderheiten eines Genres hin.

HENSCHELVERLAG
Kunst und Gesellschaft · Berlin



CHICK COREA (I)

Von kleiner, schmächtiger Statur, wird er schon seit jungen Jahren „Chick“ (Kücken) genannt, während sein eigentlicher, auf italienische Vorfahren verweisender Name Anthony Armando Corea lautet. Geboren wurde er am 12. 6. 1941 in Chelsea/Massachusetts; seit seinem sechsten Lebensjahr erhielt er vom Vater, einem Trompeter, Klavierunterricht. Im Zusammenspiel mit dem Vater entdeckte Chick seine Liebe zum Improvisieren; seine gesamte Freizeit widmete er dem Klavier, machte es regelrecht zu seinem Lebenspartner. Mit vierzehn trat er professionell mit dem Vater an die Öffentlichkeit, bestaunt als „Wunderkind“, von Fachleuten gepriesen ob seiner brillanten Spieltechnik und superben Anschlagskultur; – Qualitätsmerkmale, die für Chick Corea geradezu sprichwörtlich geworden sind. Für solch ein Talent, das in der klassischen Klavierliteratur bewandert und gleichermaßen hochgradig Nerv und Drang zum Jazz besitzt, mußte das provinzielle Chelsea zu eng und natürlicherweise New York City, kulturelle Hochburg der USA, zur neuen Heimstatt werden. Um 1960 spricht man in der New-Yorker Loft-Szene von dem „Newcomer“ Chick Corea, und er spielt mit jedem, ob unbekannt oder prominent, ob swingende „Geradeausmusik“, Afro-Karibik-Jazz (wofür er besonderes Feeling vertritt), Hardbop/Soul oder experimentell Neutönerisches. Chick legt sich stilistisch nicht fest, stürzt sich in das grenzenlose Abenteuer Jazz, hierbei jedoch bereits unverkennbar eigene pianistische Züge verrätend: Spieltechnische Bravour, speziellen Sinn für melodische Logik/Eingängigkeit, Neigung zu perkussiv-

vem Energiespiel, gestochen perlende Tonketten, außergewöhnlichen „Swing“-Touch sowie deutliche Hervorhebung von sound-ästhetischen Prinzipien. Alle diese Merkmale, schon bald in Einheit von Instrumentalist/Komponist artikuliert, verdichteten sich zu ganz außergewöhnlicher künstlerischer Höhe und ließen erste Vorbilder – etwa Bud Powell, Bill Evans, McCoy Tyner, auch Art Tatum und Thelonius Monk – schnell verblassen, prägten Chick Corea als eine unverwechselbare, einmalige, neue ästhetische Maßstäbe setzende „Stimme“ im Jazz. Erste professionelle Stationen auf dem zügig aufwärts verlaufenden Weg bildeten Engagements in den Latin-Bands (!) von Mongo Santamaria (1962), Willie Bobo (1963) und Herbie Mann (1964/65) sowie in Hardbop-Gruppen von Blue Mitchell (1964/66), auch kurze Tätigkeit bei Pete La Roca und Art Blakey. Am 30. 11. 1966 – Chick Corea ist 25 Jahre jung – die erste LP-Einspielung unter eigenem Namen, „Tones For Joan's Bones“, mit fast nur eigenen Kompositionen; – mit Zeitgeist weitergeführter Hardbop, erstaunliche Modernität, echt substantielle, auf starken Harmoniestrukturen basierende Kompositionen, bemerkenswerte Sensibilität. Das Plattendebüt des „Newcomers“ bewirkte in Fachkreisen sensationelles Aufsehen, machte Chick Coreas Namen zum Begriff und veranlaßte Stan Getz zum Engagement des hochbegabten, erstaunlich kreativen, melodisch einfallsreichen Pianisten/Komponisten für eine Quartett-LP (Ron Carter – b, Grady Tate – dr) im März 1967. Bezeichnenderweise gerieten Coreas Kompositionsbeiträge

(„Litha“, „Windows“) zum Höhepunkt der Produktion, sie vermittelten der Getz-Musik unüberhörbar neue Akzente. In jener Phase seiner Entwicklung beschäftigte sich Chick Corea mit modalen und freien Spielkonzeptionen, jedoch nicht im Sinne von „Zerstörung“, sondern – ähnlich Miles Davis – unter Wahrung gewisser ästhetischer Prinzipien (melodische Klarheit und Logik). Hierfür entstanden 1968 im Trio mit Miroslav Vitous (b) und Roy Haynes (dr), in Sonderheit 1970 mit Dave Holland (b) und Barry Altschul (dr) hervorragende Beispiele, unter Dominanz einer besonderen Sound-Ästhetik und markiert von Coreas brillanten Pianoimprovisationen. Den Höhepunkt dieser Free-Phase bildete – neben einer Sestet-Studioproduktion – 1970/71 eine außergewöhnlich kreative Zusammenarbeit im Quartett – Circle – mit Anthony Braxton (reeds), D. Holland und B. Altschul. Studioproduktionen und vor allem Konzerte (USA, Europa) demonstrierten Free Jazz – Kommunikation auf neuer Ebene, mit einer hierfür ungewöhnlich melodieorientierten, „komponierenden“, gleichermaßen vitalen wie sensiblen Piano-Stimme. Unter mehreren Tondokumenten des Quartetts (z. T. auch Duo/Trio) kommt einem Pariser Konzertmitschnitt (ECM; 21. 2. 1971) herausragende Bedeutung zu. Bereits zwei Monate danach spielte Chick Corea mit gänzlich anderem Gestus zwei Solo-LPs „Piano Improvisations“ in Oslo ein; seitdem vielgerühmte, international preisgekrönte, in ihrer künstlerischen Bedeutung zeitlose Meisterwerke der Kunst sensibel-phantasie-reichen Improvisierens über komponiertem Ausgangsmaterial. Chick Corea provozierte damit den Begriff von „Neuen Romantik“ im Jazz. Es ist durchaus kein Widerspruch, sondern nur Bestätigung der musikalischen Universalität Chick Coreas, daß er zur Zeit der geschilderten Innovationsphase, d. h. 1968 – 1971, auch zum „Stamm“ von Miles Davis' spektakulärem Electric-Rock-Jazz zählte, als einer der wichtigsten Wegbereiter der neuen E-Piano-Stilistik sowie der Keyboard-Nutzung im allgemeinen. Seine Mitwirkung bei den LP-Produktionen „Filles De Kilimanjaro“, „In A Silent Way“, „Bitches Brew“, „At Filmore“, „Live-Evil“, „On The Corner“ oder „Big Fun“ machte ihn auf eine Weise populär, daß er 1972 ein eigenes „Electric“-Ensemble nach eigenen Vorstellungen gründete. Karlheinz Drechsel/Herbert Flügge Foto: Archiv

ten Konzerte mit, ergibt das Warschauer Jazz Jamboree mittlerweile fast eine volle Wochenpackung Jazz. Welche Dosis davon zuträglich ist, bleibt Sache des persönlichen Ermessens, auch eine Frage der Kondition. Die Jam Sessions reichten, wie gewohnt, bis zum frühen Morgen. Vom Freitag an präsentierten sich – zusätzlich zum Hauptprogramm – vornehmlich jüngere polnische Gruppen gewissermaßen rund um die Uhr und dazu gleich an mehreren Spielorten. Auch in den beiden großen Cafés der Warshausmagistrale gab es tagsüber non-stop Jazz. Die Konzertreihe begann am Dienstag mit Young Power, der seit ihrem Festivaldebüt zum letztjährigen Jamboree reichlich mit Lob bedachten polnischen Großgruppe, sowie mit einem Akzent, zu dem neben Namen und Qualität beim Warschauer Festival immer auch die Länderbezeichnung in Klammern zählt: Chick Corea Akoustic Band (USA), mit John Patitucci am Baß und Dave Weckl am Schlagzeug. Am Mittwoch gehörte die Bühne dem ebenfalls aus den USA stammenden Sänger und Gitarristen Big Daddy Kinsey, der mit seiner Gruppe Kinsey Report gleich zur Sache, nämlich zum Blues kam. Von Donnerstag an lief dann das „offizielle“ Festivalprogramm an vier Abenden und mit denkbar einfacher Dramaturgie über die große Bühne des Kongreßpalastes: drei Gruppen pro Konzert, jeweils eine polnische zum Auftakt und eine amerikanische fürs Finale. Die im Hauptprogramm platzierten polnischen Gruppen hinterließen bei mir einen zwiespältigen Eindruck – zwiespältig deshalb, weil ihr Spiel durchaus hohen professionellen Standards entspricht, ihre musikalischen Botschaften andererseits zu einer gewissen Unverbindlichkeit tendieren. Selbst eine Gruppe wie Young Power, die im Vorjahr frischen Wind in die Kongreßhalle geblasen hatte, gibt sich auf ihrer zum Jamboree vorgelegten ersten LP geglätteter und gelassener. Mit der Perfektion scheint oft auch die Power zu schwinden. Die Konferenz der Zeitschrift „Jazz Forum“ kreiste um ein ähnliches Thema: die junge Generation im Jazz. Befürchtungen und Hoffnungen hielten sich in etwa die Waage. Ob denn Pop- und Rockmusik das Lebensgefühl der jungen Generation nicht besser artikulieren könnten als Jazz, wurde gefragt. Daß heute wieder viel mehr junge Leute Jazz spielen als etwa vor zehn Jahren, wurde entgegengehalten. Was denn mit der Musik werde, wenn Perfektionismus und Eklektizismus wichtiger würden als Veränderungen und Erneuerungen, ist sicher eine ernste, wenn auch eine spekulative Frage. Der Hauptstrom des polnischen Jazz hält gegenwärtig wenig Antworten bereit. Jaroslaw Smietana Sounds, Walk Away und Slawomir Kulpowicz Private Music, alle auf großer Bühne präsentiert, boten mehr oder weniger ähnliche Klangbilder, gewoben aus Jazz und ein bißchen Rock und ein paar elektrischen/elektronischen Sounds. Kulpowicz färbte all das noch mit jenem exotischen Kolorit ein, das die Mischung bunter, aber kaum kräftiger erscheinen läßt. Ein ungarischer Tabla-Spieler, Peter Giger und Dom Um Romao mit diversen Perkussionsinstrumenten ließen „Weltmusikalisches“ anklingen. Gekonnt im einzelnen – Romao etwa mit einem Berimbau-Solo –, ergab sich eine geschickte Zusammenstellung, kaum jedoch eine übergreifende Konzeption. Musikalische Reibung findet wohl derzeit eher in Grenzbereichen des polnischen Jazz statt – im Übergangsbereich zur alternativen Rockszene oder zum musikalischen Theater, wie es beispielsweise die Gruppe Performer in einem der Nebenprogramme offerierte. Zurück zur Hauptbühne und der mit Abstand überzeugendsten Präsentation polnischen Mainstreams: Zbigniew Namysłowski bot mit seinem Quartett nicht nur ein Exempel für Perfektion. Vor allem er selbst als Solist ließ erkennen, was es bedeutet, diese Musik mit Persönlichkeit zu durchdringen und zu erfüllen. Ein neuer Star der englischen Jazzszene ist der Saxophonist Courtney Pine: jung und schwarz und britisch (nämlich als Sohn jamaikanischer Eltern in England geboren). Courtney Pine, bereits vor einem Jahr mit viel Vorschub/Blorbeeren der englischen Musikpresse bedacht, zählt ohne Zweifel zu den musikalisch Hochbegabten. Zugleich gilt er als eine Art Leitfigur für die schwarze Jugendkultur in Großbritannien: nach Rock und Reggae ist Jazz wieder „in“. Courtney

Pine, den die Administrierer der Medien nicht zum Übermut verleitete, formulierte, daß er die Jazzgeschichte aufzuarbeiten hätte: zurück zu Rollins und von da aus weiter nach vorn. Der Warschauer Auftritt mit seinem Quartett ließ unverkennbar den Einfluß des späten Coltrane erkennen. Obwohl das Vorbild herauszuhören war, wirkte die Musik nicht epigonal. Man darf gespannt sein, wie all das weitergehen wird. Courtney Pine ist dreißig Jahre alt. – Kaum älter als vierzig, zählt der dänische Bassist Niels-Henning Ørsted Pedersen bereits zu den Altvorderen des europäischen Jazz. Im Trio mit dem Keyboarder Kenneth Knudsen und dem Trompeter Palle Mikkelborg bot er in Warschau eine klanglich außerordentlich ausgewogene und zugleich vielschichtige Musik. Skandinawisches Flair darin zu entdecken, mag ein etwas einfaches Denkmuster sein. Und doch scheint so etwas durch diese Musik durch, auch wenn sie – für meinen Geschmack allzu oft – in Klangschönheiten schwelgt. Die musikalische Ästhetik des Duos Wladimir Tschekassin (Saxophone, Flöten, Keyboards u. a.) und Wladimir Tarassow (Schlagzeug/Perkussion) ist da allemal härter, reibungsvoller, widersprüchlicher. Die Faszination elektronischer Sounds hat zwar auch die beiden Musiker aus Vilnius erfaßt; doch die Elektronik ist nur eine Farbe mehr in ihren aus Nostalgie und Futurismus gemixten Klangcollagen. Elf Jahre sind vergangen, seit Tschekassin, Tarassow und Ganelin zum Warschauer Jazz Jamboree ihren ersten Auslandsauftritt gaben. Ihr Weg als Trio verlief triumphal. Ganelin wird nun als Solist und Komponist weitergehen. Für Tschekassin und Tarassow bedeutet das Spiel im Duo keine Reduktion musikalischer Möglichkeiten. Die beiden – in Warschau haben sie es bewiesen – machen Wind wie ein ganzes Orchester. Im Jazzklub „Remont“, der nachmittags neuen sowjetischen Jazz präsentierte, waren auch noch Pjotr Vischnjaukas, Anatoli Wapirow u. a. zu hören. Eine glänzende Idee, dieses sowjetische Jazzfenster, wenn auch von Rauch und Sessionlärm ein wenig verhangen. – Einen Big-Band-Akzent setzte Peter Herbolzheimer mit seiner Rhythm and Brass Combination – astreiner großformatiger Bebop mit blendenden Solisten; da gibt's kaum was zu meckern. Bleibt noch ein Licht auf die afroamerikanischen Stars zu werfen. Gleich am ersten Abend spielte das Sun Ra Arkestra, über das ja in dieser Zeitschrift bereits mehrfach geschrieben wurde. Sun Ra, der musikalische Meister und Magier, verkündete in Warschau weniger kosmische Geheimnisse als weltliche Botschaften. Bei aller Sorge um den Planeten seien wir doch hier unten, um uns zu freuen. Das aus seinem Munde klingt so echt und einfach und glücklich wie die mit schwarzer Geschichte getränkte Wahnsinnsmusik dieses Arkestras, das die mitunter provinzial anmutende Tanzgruppe gar nicht nötig hat. Beim Karneval fragt schließlich – zurecht – auch keiner nach dem guten Geschmack. – Ganz ernst, im Zeichen des Gedenkens an eine der überragenden Gestalten des Jazz: die Coltrane Legacy um die Coltrane-Witwe, Pianistin und Harfenistin Alice Coltrane. Bassist Reggie Workman und Schlagzeuger Roy Haynes sind erstklassige Musiker; Ravi Coltrane, der Sohn, gibt als Saxophonist sein Bestes; und alle zusammen spielen aus den Werken des Genius. Doch „A Love Supreme“ läßt sich nicht „wiederholen“, nicht „neu auflagen“. Der Versuch der Nachempfindung scheitert an der Einmaligkeit Coltranes. – Überragend dann das Tony Williams Quintet, dicht, präzise, voller Leben und Seele. Pianist Mulgrew Miller und Bassist Charnett Moffet hatten zuvor Erfahrungen mit Art Blakey's Jazz Messengers gesammelt, und das leitet über zum letzten Akt, zum wahren Höhepunkt des Festivals, zu eben jener Gruppe um den achtundsechzigjährigen Hohepriester des Hard Bop. Art Blakey, für junge Musiker noch immer eine „Universität“, eine der besten in der Welt der modernen Jazztradition. Wenn Musik körperlich anstrengt, mache man etwas falsch, hat Blakey gesagt. Er hat das Alter und die Jugend, die Routine und noch immer die Botschaft.

Bert Noglik

Fotos: Uli Pschewoschny



ART BLAKEY



**PETER HERBOLZHEIMER
RHYTHM AND BRASS COMBINATION**



SUN RA

Jamboree '87



TONY WILLIAMS



**ALICE
COLTRANE**



COURTNEY PINE



CHICK COREA



Madonna



m+r
poster



HEINZ RUDOLF
KUNZE